Her
Slg. Her
997

Slg. Her 997

Liebe und Philosophie.

Ein
komisches Singspiel
in
drei Akten
von
A. W. v. L.

Glogau
in der Güntherschen Buchhandlung,
1788.

Personen:

Frau von Moritz.
Fräulein Sophie, ihre Stieftochter.
Hauptmann von Brav.
Lieutenant von Muthhein.
Fähndrich von Schuß.
Plump, ein Gastwirth.
Moses, ein Jude.
Johann, Bedienter der Frau von Moritz.

Die Handlung ist in Plumps Gasthofe.

Bayerische Staatsbibliothek München

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Hauptm. Brav, Lieut. Muthhein, Fähn. Schuß, sitzen an einem Tisch und trinken.

Terzett.

Schuß. Trinkt Brüder, trinkt, und nützt die Zeit,
laßt jeden Kummer sinken,
laßt uns vergnügt in Einigkeit,
das Reiheglåschen trinken.

Alle da Capo.

Brav. Es lebe jeder Biedermann
der seinem Staate nützet,
zum Schutz und Trutz für jedermann
sein bieder Blut verspritzet.

Alle da Capo.

Muthh. Es lebe hoch die Sympathie
und jedem seine Schöne,
für mich leb' nur Philosophie
und alle ihre Söhne.

Alle. Es lebe hoch die Sympathie
und jedem seine Schöne.

Schuß. Doch mit der Philosophie liebes Brüderchen, laß mich ungeschoren.

Brav. Ja! und besonders mit Deiner.

Muthheit. Nun, ich glaube doch nicht daß ich eine besondere habe.

Schuß. Nein! das nicht, denn die deine ist beinah wie sie durchgängig ist — viel Geschrei und wenig Wolle. Ihr Herren philosophirt so lange mit dreister Stirne — bis eure Standhaftigkeit im Glase, oder an irgend einem hübschen Mädchen sitzen bleibt.

Brav. Ja! da haben Sie mein Seel recht.

Muthh. Hab ich euch nicht aber schon Proben gegeben? Denn noch nie besiegte mich eine Leidenschaft ganz.

Schuß. Das waren Proben Deiner Eitelkeit, man sah Dich deinem System nicht gemäs handeln, man zog Dich damit auf — und Dein Stolz sprach: zeige der Welt daß du Philosoph

bist — aber da mein Freund beherrschte Dich noch nicht Leidenschaft, es war höchstens Rausch — Unbesonnenheit.

Muthh. Dergleichen Bemerkungen verbiethe ich mir; Du wirst anzüglich.

Brav. Keinen Streit Kinder, laßt doch die Philosophie zum Teufel, das ist so ein unnützes Gewäsch was unter Offiziers gar nicht geduldet werden sollte. Mein Seel, ich glaube wenn das im 40ger Kriege vorgefallen wäre — man würde sich schämen mit euch Dienste zu thun, wenn ihr euch der Philosophie wegen schlagen solltet.

Muthhein. Aber Dank sey es der Aufklärung, daß sie seit der Zeit auch Fortschritte mit der militärischen Vernunft gemacht hat; ich dächte doch man wäre jetzt gesitteter.

Brav. Das kann wohl seyn, aber braver, hol mich der Teufel! nicht; jezt ist alles so tändelnd, so süß unter den Offiziers, wie's bei meiner Zeit unter den Cammerherren nicht war; möchte doch wohl sehen, wie's bei einer Bataille aussehen wird.

Schuß. Meinen Sie etwa, daß ein artiger Offizier nicht eben so brav seyn könne?

Brav. Nein! Gott behüte, das mein ich nicht, aber es müßte doch so ganz anders aussehen, wie bei der Bataille von Mollwitz, da wußte man von euren wohlriechenden Waßer noch nichts.

Im Kugelregen stand man fest
den Degen in der Hand,
man sah dem Feind' recht ins Gesicht,
und jede Furcht verschwand.
Man rückte an den Feind heran,
es folgte Schreck und Graus,
und jeder schlug so Mann für Mann
den Feind ins Feld hinaus.
Mit Dampf und Staub bedeckt war denn
der Krieger — ohne Prunk;
Da schmeckte erst im vollen Maaß
ein Gläschen Labetrunk.

Zweiter Auftritt.

Plump und die Vorigen.

Plump. Ihr Diener, meine Herren! hoffe doch nicht daß Ihnen etwas abgeht.

Brav. Nein! wir haben alles was wir wollen.

Muthh. Wie gehts, alter Plump! noch gesund?

Schuß.

Schuß. Muß wohl gesund seyn, das alte Bierfaß! wird ja alle Tage dicker; Sag einmal wie viel Quart Bier hast Du in deinem Leben schon gesoffen?

Plump. J nun! so ganz genau kann ichs eben nicht berechnen, aber wenn's zusammen gegoßen wäre, würden wohl so zehn Fähndrichs drinn ersaufen können.

Schuß. Ich glaube, Du willst auf deine alte Tage witzig werden; also zehn Fähndrichs meinst Du?

Plump. Nein, nein! da hab ich gelogen; denn die Herren sind mehrentheils leicht — federleicht — die schwimmen über alles weg.

Schuß. Wahrhaftig, Plump! Du mußt anders placirt werden; denn so klug wie Du jezt bist, kannst Du immer Burgermeister im Städtchen werden.

Plump. Ja! wenn's nur Stadt-Sekretär wäre.

Muthb. Würden Sie dem Posten aber auch vorstehen können?

Plump. Je nun, man müßte ja auch ganz ein dummer Teufel seyn, wenn man das Bischen Schreiben nicht lernen sollte; nicht wahr Herr

 Fähn-

Fähndrich, wir kennen uns erst seit vier Jahren, und ich habe für Sie schon, mein Seel! mehr schreiben müssen als bei meinem wohlehrwürdigen Schulmeister, Gott hab ihn selig!

Schuß. Ja Monsieur, das merk ich, schreiben kann er vortreflich, wenn's auch manchmal mit doppelter Kreide ist; denn was kannst Du dafür, wenn deine Ehrlichkeit eine kleine Promenade mit ein paar Bouteillen Wein macht, das ist so ganz was alltägliches, aber eigentlich solltest Du Dich bei mir unterthänigst bedanken, daß ich deinen lieblichen Körper in gelinde Transpiration bringe; denn bezahlt wirst Du troz des Aufschreibens immer richtig.

Brav. Wenn auch ein paar Monathe später als versprochen.

Plump. Nein Herr Hauptmann, er hat ein verteufeltes Maul am Leibe, das ist wahr, aber Wort hält er, wenn er verspricht bezahlt er richtig.

Schuß. Ich habe ihm wahrhaftig letzthin erst bezahlt, davon hast Du Dir wohl die neue Peruque machen lassen. (nimmt ihm die Peruque ab) Weis Gott! der Esel wird schon grau.

Muthb. O! Brüderchen, laß ihn doch gehen.

Brav. Ja, ja, ihr jungen Herren treibt den Spaß immer zu weit.

Plump. Das ist wahr, man muß manchmal unhöflich werden; denn sie machens zu toll. Die Weinschenken möchten im lutherschen Kirchengebet, das „Behüt uns vor dem Pabstthum“ ausstreichen, und „Herr behüt uns vor denen Fähndrichs“ einsetzen lassen.

Schuft. Ha ha ha, eigentlich müßtest Du für diese Anmerkung Prügel haben, wenn ichs zu toll machte; Da wir aber einmal auf die Kirchengebete gekommen sind, und ich Dir ohnedem so gut bin, so will ich Dich blos bedeuten, daß Du zu den gewißen feinen Betrügern gehörst, wovor jeder ehrliche Mann, Abends und Morgens betet: „behüt uns Herr vor Ihren Klauen.“

Plump. Lassen Sie uns davon abbrechen.

Brav. Nichts Neues?

Schuft. Der Kerl ist viel zu faul, um sich um Neuigkeiten zu bekümmern.

Plump. Etwas will ich Ihnen entdecken, ’s ist aber ein Geheimniß.

Muthh. Nur heraus damit, ’s wird wohl nicht von Wichtigkeit seyn.

Plump. Frau von Moritz mit Ihrer Tochter ist angekommen, sie haben mir es aber platterdings befohlen, es Niemand zu sagen; und bei mir soll es auch ein Geheimniß bleiben.

Schuß. Ganz gewis, denn Deine Verschwiegenheit ist stadtkündig.

Muthb. (erstaunt) Frau von Moritz mit Ihrer Tochter, meine Tante, meine Cousine!

Plump. Ja alleweil, aber ich will nichts davon gesagt haben.

Muthb. Das Geheimniß werd' ich nicht wissen sollen.

Brav. Ist das Die etwa wo wir vor einigen Jahren, auf dem Revüe-Marsch im Quartier lagen?

Schuß. Die mit der schönen Tochter, Brüderchen?

Muthb. Ja, ja, eben Dieselben, (vor sich) eine närrische Mutter und eine verzogene Tochter.

Brav. Was sagst Du da?

Muthb. Nichts, ich freute mich daß sie angekommen wären.

Plump.

Plump. Also kennen Sie, sie allerseits, 's ist eine recht statiöse Frau und ein wahres Engelchen von einer Tochter.

Muthh. Ich kenne Sie ganz genau, denn ich bin mit Ihnen verwandt.

Schuß. }
Brav. } Und wir kennen Sie vom Revüe-Marsch.

Plump. Verrathen Sie mich nur nicht meine Herren, daß ich es Ihnen entdeckt habe, und es sollte auch wahrhaftig nicht über meine Zunge gekommen seyn, wenn ich hier nicht unter so guten Freunden gewesen wäre.

Muthh. }
Brav. } Adieu, adieu Plump!

Schuß. (stößt ihm an die Peruque. Plump sieht sich verdrießlich um) Tausendmal um Verzeihung, aber ich hätte es wahrhaftig nicht gethan, wenn wir nicht so unter uns guten Freunden wären (Plump will was sagen, Schuß hält ihm den Mund zu, und führt ihn zur Thüre hinaus) fort, fort, leb wohl Bierfaß.

Plump ab.

Dritter Auftritt.

Brav. Muthhein. Schuß.

Brav. Schuß, Schuß, mit Ihren Späschens werden Sie einmal übel anlaufen.

Muthh. Ja lieber Bruder, ich weis überzeugend, daß deine Absicht dabei nur diese ist, Dich selbst und andere zu amüsiren, aber mir kann immer ganz kalt und warm dabei werden, denn wenn so ein Mensch unhöflich wird —

Schuß. Was mehr — dann prügelt man ihm das Leder voll —

Muthh. Und wer gab Dir das Recht einen ehrlichen Mann darum zu prügeln, weil er sich nicht Sottisen von Dir gefallen lassen will.

Schuß. Das Recht: dafür komm ich wenigstens acht Tage in Arrest, und dann hat er Satisfaction genug; denn solch ein Mensch muß nicht muxen, wenn ein Offizier spricht.

Muthh. Das weis ich nun nicht, in welchem Codex dis Gesez stehen mag, aber das weis ich wohl, daß wir dazu geschaffen sind und bezahlt werden, um in Friedenszeiten die innere Ruhe des Bürgers, sein Eigenthum und natürliche

liche Freiheit zu schützen, und Du glaubst Dich dazu berechtiget, ein Glied aus dieser Kette mishandeln zu dürfen? ich würde es mir nie vergeben können, wenn ich meiner Pflicht zuwider einen solchen guten ehrlichen Mann prügeln sollte; der Arrest kann ihn immer nicht dafür entschädigen.

Schuß. Das ist nun alles wahr und richtig, aber wenn ihn Arrest nicht entschädigen kann, so bezahlt man ihn Prügel und Ohrfeigen Taxenmäßig.

Mathh. Noch schlimmer, Freund! Ein Schurke kann sich nur mit Gelde befriedigen lassen, wenn seine Ehre angetastet ist, und einen Schurken, pfui! einen Schurken kann kein Offizier prügeln.

Brav. Recht so — brav gesprochen — nehmen Sie sich in Acht lieber Schuß — Sparen Sie alle die Prügel in Friedenszeiten für den Feind auf, wenn's Krieg giebt — aber jezt nicht so hitzig, das taugt nicht.

Schuß. Ich habe ja in meinem Leben noch keinen geprügelt, wills auch mit Vorsatz nicht thun, denn ich sehe das Unrechte und Pflichtwidrige davon sehr wohl ein, aber meine Hitze?

Brav.

Brav. Muß man abkühlen, ein junger Offizier darf nicht hitzig seyn, 's ist ein Subordinationsfehler.

Schuß. Aber beim Teufel, wie kömmt denn mein Temperament und die Subordination zusammen?

Muthh. Der Hauptmann meinte nur, daß Du durch deine Hitze leicht einen solch wichtigen Fehler im Dienste machen könntest, der übele Folgen haben könnte.

Brav. Ja, ja! so meinte ich es.

Schuß. Meinten Sie das so? Es geht Ihnen beinah wie verschiedenen Büchern, wenn die Herren Ausleger nicht dabei sind, kann der Teufel selbst nicht aus dem Text klug werden.

Muthh. (zu Schuß) Beleidige doch diesen würdigen Mann nicht, Du weißt seine Bleßur im Kopfe macht ihn zu vielen Nachdenken untüchtig, er ist dabei aber doch der bravste ehrlichste Mann.

Schuß. Ja bei Gott! das ist er, und es war nicht meine Idee ihn zu beleidigen.

Brav. Wenn Ihr Geheimniße habt, will ich fortgehen.

Muthb. Nein! die haben wir nicht, es war nur eine kleine freundschaftliche Erinnerung, ich predigte wider Hitze, und habe den Fehler selbst.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen und Moses.

Moses. Guten Tag, guten Tag meine Herren, nichts zu schachern? nichts zu handeln?

Schuß. (vor sich) daß der verteufelte Kerl jezt eben kommen muß. Nein gar nichts, Du kannst immer wieder gehen, wir haben nöthiger zu thun.

Moses. Ich hob doch mit Ihnen noch e paar nöthige Wort zu schmusen.

Schuß. Ich will Dich gern der Mühe überheben, wenn Du sonst nichts hier zu thun hast, meinetwegen kannst Du immer gehen.

Muthb. Du wirst vielleicht zu mir kommen Moses, ist mein Wechsel etwa zahlbar.

Moses. (sieht den Fähndrich bedeutend an) Wenn sie doch alle so nachfragen wollten — aber Sie gnädiger Herr, lassens Sie immer, wenn Sie prolongiren wollen mit Vergnügen — sonst nichts gefällig, ich hob doch hier noch e Restche roth Tuch zu Aufschlägen, wohlfel, und 's ist doch sehr fein.

Schnuß. Du kannst wahrhaftig gehen Moses, denn es kauft Dir Niemand was ab.

Moses. Nu mer kon doch weinigstens nochfrogen, Herr Hauptmann e paar Ellen Commistuch könnte ich brauchen.

Brav. Nein ich habe nichts, habe bei dem kalten Winter alles für meine Leute verbraucht.

Moses. Ja ja, der Herr Hauptmann sind zu gut gegen Ihre Leut, und sie erkennens nicht, 's laufen Ihnen doch auch welche fort.

Brav. Wenn sie es auch nicht im Frieden erkennen, so lohnt sichs doch im Kriege.

Muthb. (bewegt) Davon bin ich Zeuge, noch denke ich mit Vergnügen daran, wie Du in der lezten Campagne Freiwillige vorriefst, und die Bursche Dir haufenweise zuliefen, und einer den andern aufmunterte: kommt Kameraden, Der behandelt uns in Friedenszeiten menschlich, für den braven Mann wollen wir uns gerne todtschießen lassen. Da sieht man erst wie sehr es sich lohnt als Soldat auch Mensch zu seyn.

Brav. (bewegt) Lobe mich nicht zu sehr, das ist ja meine Schuldigkeit, ich wollte daß ich mehr thun könnte.

Moses.

Moses. E paar brave Herrn, e paar brave Herrn, so müssen Sie auch werden Herr Fähndrich?

Schuß. (bewegt) Bei Gott das will ich, und ich müßte ohne alles Gefühl seyn wenn ich mich in der Gesellschaft solcher edler Leute, nicht auch bestreben sollte, so gut zu werden.

Muthh. Komm lieber Kapitän, Schuß hat noch Geschäfte, wir wollen unterdessen bei Frau von Moritz unsere Aufwartung machen.

Brav. Meinetwegen, ich bin der alten Frau recht gut.

Muthh. Bravo, Du kannst vielleicht noch mein Oncle werden. Muthhein und Brav ab.

Schuß. (ihnen nachgehend) Ich habe auch nichts zu thun, ich will mitgehen.

Moses. (der ihn zurückzieht) Bleiben Sie, noch auf e paar Worte.

Fünfter Auftritt.

Schuß und Moses.

Duetto.

Schuß. Hör Jud, ich schwörs bei meinen Rock,
mahnst Du, so springst Du übern Stock.

Moses. Au weh, ich will doch gerne nicht
Doch halt der Herr, was er verspricht.

Schuß. Kein Wort nicht mehr ich rath es Dir.

Moses. Herr Fähndrich au, au wei, wei mir,
nur epes geben Sie mir drauf.

Schuß. Geh fort und halt mich jezt nicht auf.

Moses. Nu geben Sie nur epes her.

Schuß. Nicht jezt, und heute nimmermehr.
Ha ha ha ha, der dumme Jud!

Moses. Au weh, au weh der böse Herr.

Schuß. Weis Gott wenn Du Dich nicht gleich packst, zahl ich Dir keinen Heller.

Moses. Au wei, Sie wißen doch daß ich auch ein armer Jud bin, Sie werden mich doch nicht unglücklich machen.

Schuß. Nein! Nein das will ich nicht, aber ich will daß Du Dich den Augenblick fortpackst, denn heute wird kein Heller bezahlt.

Moses. Nu was soll mer thun, ich geh schon, aber auf den künftigen ersten könn ich doch nachfragen.

Schuß. Ja nachfragen, das will ich Dir erlauben, aber mit dem Gelde mußt Du demohnerachtet so lange warten bis ich Dir bezahlen kann — und das geschieht gewis sobald ich Geld von Hause bekomme, denn daß ich ein ehrlicher Mann bin weißt Du wohl?

Moses. Des ist wohr lieber Herr, und den wollt ich selbst zwischen die Ohren schlagen, der was Unrechtes von Ihnen sprechen sollte.

Schuß. Ha ha ha! Du wollt'st ihn hinter die Ohren schlagen, wahrhaftig solch einen elenden Vertheidiger meiner Ehre hätte ich mir nicht träumen lassen — Kerl weißt Du zu was Du gut bist?

Moses. Des wird wieder epes Nores seyn; da konn ich Ihm schon, wenn Er so frägt — Nu zu wos?

Schuß. Den Herren Theologen zu einem kräftigen Beweise; denn bisher hab ich immer geglaubt, daß Simsons Heldenthat gegen die Philister nur so ein Schwank von der ordinären Theologischen Art wäre: Aber wenn er solche

Schufts vor sich gehabt hat, so war er immer noch ein Poltron, daß er nicht nochmahl so viel mit einer Mücke Kinnbacken todtschlug.

Moses. Nu hob ichs gesogt, auch sogar die heilige Schrift könn er nicht ungeschoren lassen —

Schuß. Hol mich der Teufel, wenn mir der König eine Compagnie giebt, so schlage ich das ganze Judengeschlecht mit einem Maulwurfsschenkel zur Welt hinaus.

Moses. Was er dabei flucht als wenn's sein Ernst wäre, wenn der Herr auch eine Compagnie hätte, den 26ten würden ihm die Juden nimmer fehlen.

Schuß. Ja das weis Gott, sparen würd ich in meinem Leben nichts, aber euer Geschlecht wandelte auch in Christlicher Gestalt auf Erden umher, 's sind zwar mehrentheils nicht solch physikalische Schweine wie ihr, aber moralisch genommen beinahe schlimmer.

Moses. 's gibt 'r in allen Ständen Herr Fähndrich, unse arme Leut is nichts übrig als der Schacher, aber 'e Christ könn sich auf jede andre Art epes verdienen.

Schuß. Nun mach daß Du fort kömmst Moses, ich habe mit dem Wirth zu sprechen, sobald ich Geld von Hause bekomme, bezahl ich Dich.

Moses. Behüt Sie Gott Herr Fähndrich — (ab)

Schuß. 's ist bei alle dem ein ehrlicher Jude — nun muß ich mit Plumpen meiner Angelegenheit wegen sprechen. Herr Wirth, er hört nicht — Plump —

Sechster Auftritt.

Schuß und Plump.

Plump. Was befehlen Sie Herr Fähndrich?

Schuß. Ich weis selbst nicht was ich befehlen soll — mir ist nicht wohl ich muß eins trinken, was kann man für Weine bei Ihnen haben.

Arie.

Plump. Champagnier und Unger-Wein
muß in der Stadt nicht besser seyn:
mein Pontac ist ganz excellent
für jeden der den Wein recht kennt;
mein Medoc und mein Mallaga

Schuß. Ha ha, ha ha, ha ha, ha ha,
da steht der dicke Narre da!

Plump. Aber zum Teufel, worüber lachen Sie denn Herr Fähndrich?

Schuß. Der Teufel möchte nicht lachen, 's ist wenigstens schon das hundertste mal, daß ich Dich um deine Weinsorten frage, und Du weißt, daß ich auf meine eigne Kosten niemahls welchen trinke, und doch erzählst Du mir Dein Verschen immer so treuherzig her, wies an der Tafel steht.

Plump. Für seine Gutherzigkeit wird man noch ausgelacht, und wahrhaftig, wenn ich nicht immer bedächte, daß Sie noch Fähndrich wären, so müßte ich warlich manchmal böse werden, doch da denk ich noch immer, wem Gott ein Amt gibt dem gibt er auch Verstand, und wenn Sie werden Lieutnant werden, wird er sich wohl auch noch finden.

Schuß. Und wenn ich nicht bedächte, daß ich Dir schuldig wäre, so würde ich Dir deine Anmerkung in blauer Münze zurück zahlen. Doch jezt auf was anders, ist das Fräulein reich, die eben angekommen ist — schön ist sie glaub ich, doch kann ich mich nicht mehr so recht auf sie besinnen.

Plump. Hm! hm! Schön, schön sag ich Ihnen wie ein Engel und hat wenigstens eine Tonne Goldes.

Schuß. Alle Wetter! das wäre ein Fisch für mich, da müssen wir Anstalten machen.

Plump. Ja, das wird wohl ein Braten für einen andern seyn, denn der Lieutnant Muthhein sprach vor in solch verliebten Ausdrücken mit mir.

Schuß. Dazu gehört, weis Gott, Mode-Geschmack, ächter Goût Baroque.

Plump. Wie Sie mich nun auch wieder verstehen, von ihr sprach er gegen mich — es schien mir als wenn er alle Philosophie an den Nagel hängen wollte, und denn war er so traurig, und das Traurigseyn bei der Liebe ist wie die blauen Nägel beim Fieber — so nicht mehr weit davon.

Schuß. Ha ha ha, wahrhaftig ein schöner Vergleich — aber das hat alles nichts zu sagen, denn Sie sind ja verwandt, und bei Verwandten herrscht ja schon von Natur eine stärkere Zuneigung.

Plump. Ha! das schien mir mehr wie Verwandschafts-Zuneigung, denn der Lieutnant ist doch sonst nicht so wie er mir heute vorkam, wahrhaftig ganz ein anderer Mann.

Schuß. Für Muthhein steh ich, denn er ist ein starker Geist, und starke Geister verlieben sich nicht, und wenn sie auch einmal einen Bockstreich machen, so kann man sie mit Ambition wieder in ihr gehöriges Gleis bringen.

Plump. Ja da hat sichs was zu ambitioniren, wenn der verdammte Liebeswurm so recht sticht — der läßt sich mein Seel nicht weg philosophiren.

Schuß. Dafür laß Du mich sorgen, Sophie ist mein, denn Muthhein heirathet in seinem Leben nicht, weil er alle Mädchens für verzogen hält, die sich nicht zu wahren Hausmüttern wollen machen lassen, und deren gibts Gottlob! wenige in der Welt — Aber Du sprachst ja da vorhin von Philosophie, weißt denn Du auch was das vor ein Ding ist?

Plump. Hm! Sie sehen mich auch für sehr dumm an.

Schuß. Wahrhaftig nicht für dümmer als Du bist, man kann es so nicht recht mit zwei

Au-

Augen umfaßen — nun sag einmahl was machst Du Dir so ohngefähr für eine Idee davon.

Plump. Nun, sehen Sie Philosophie — ist halt Philosophie.

Schuß. Da hast Du vollkommen recht, aber ich verlange Erläuterung; denn wenn mich zum Exempel jemand früge, warum Du Plump hießest, da würd ich antworten —

Plump. Nun! Nun, ich glaubs schon, ich wills weiter nicht wißen, will Ihnen die Antwort von Herzen gerne schenken.

Schuß Behüte, ich nehme von Leuten Deiner Art nichts geschenkt. Also wenn mich jemand früge, so würde ich antworten, weil er ein plumper ungeschickter Kerl ist; und so verlange ich auch ohngefähr eine Erläuterung der Philosophie von Dir.

Plump. Aufs Erläutern versteh ich mich nicht so recht, wenigstens würde ichs höflicher machen; letzthin aber trank einer eine Bouteille Wein bei mir, und das mochte wohl ein Philosoph seyn denn er ist sie heut noch schuldig, und dieser Art von Menschen soll alles einerlei seyn, Schimpf und Schande, Hunger und Kälte, Ehre und Ueberfluß — und der nun erzählte

mir so etwas davon, ich glaub wenn ich mich besinne — so werd ich es noch wißen.

Schuß. Nun so besinne Dich, aber in Prosa hör ich Dich nicht an, Du mußt gesungen und in Versen erzählen.

Plump. Was das nun wieder für ein Einfall ist.

Schuß. Du mußt, ich werde Dir schon immer mit den letzten Strophen einhelfen wenn Du Dich aufs Reimen nicht verstehst.

Plump. I, nun des Spaßes wegen, meinethalben.

Romanze.

Der sprach ja die Philosophie
sey eine gute Tugend,
doch fände man so leichte sie
nicht bei der frohen Jugend.
Denn sie, sie leite den Verstand
und herrsche gleich in jedem Land.
Sie mache artig, gut und fein,
Schuß. Und sollts ein solcher Dummkopf seyn.

Plump. Das war nun eben kein hübscher Reim; ist es Ihnen denn nicht möglich mich ungeschoren zu lassen.

Schuß. Ich wollte Dir ja nur wieder versprochner maßen, einhelfen, und so ein kleiner Querhieb in der Poesie wird von der gelehrten Welt manchmahl sehr bewundert.

Plump. Wenns so ist — also gings mich nicht an, da will ich weiter singen, aber wenn ich bitten darf machen Sie keine Querhiebe mehr, denn davon versteh ich nichts.

Schuß. Nein, Nein! singe nur zu.

Plump. Sie kläre den Verstand sehr auf
bei Layen, und bei Pfarren
und bessere den Sittenlauf

Schuß. Doch nur nicht solche Narren.

Plump. Hören Sie das war kein Querhieb der die Gelehrten anging, der ging mich an und wie's in Wald hinein schreit so schallts wieder heraus.

Herr Fähndrich, ich betheur's — für Sie
und alle ihres gleichen
ist wahrlich die Philosophie
nicht möglich zu erreichen.

Plump. Ha ha ha, ha, ha ha ha ha. (ab)

Schuß. Da steht der dicke Narre da.

Sie=

Siebenter Auftritt.

Schuß allein.

'S ist ein närrischer Kerl, der sich doch aber so manches Späschen gefallen läßt — vielleicht kann ich ihn in meiner Heiraths-Angelegenheit brauchen, denn eine Recommendation von solchen Leuten thut manchmahl sehr viel — ha ha ha! Wie ich selbst lachen muß, wenn ich mich so als Ehemann denke! Doch ists weis Gott die höchste Zeit, daß ich mein Glück corrigire, meine Schulden häufen sich; und zum Bezahlen hab ich doch wahrhaftig wenig Aussicht — und Ehrlichkeit soll doch immer das Triebrad meiner Handlungen bleiben — ich muß nur gehen, und Plumpen wieder aufsuchen.

ab.

Achter Auftritt.

Ein Gastzimmer, wo Frau von Moritz logirt.

Frau von Moritz und Sophie sitzend.

Frau von Moritz. Das ist mir recht fatal und odiös daß mein Cousin

Sophie. Neveu wollten Sie sagen, ma chere Mère.

Fr.

Fr. v. Moritz. (verdrießlich) oder Neveu wenn Du willst, meine Ankunft schon weis; ich bin noch gar nicht angezogen, und Du Sophiechen bist noch nicht in der Stadt gewesen, wollte Dir erst einige Lections, Deines Verhaltens wegen geben.

Sophie. Sorgen Sie nicht ma cher Mère ich werde mich schon zu finden wissen. Denn die Herren aus der Stadt werdens doch nicht an Stoff zur Unterredung fehlen lassen, und wenn ich denn erst recht im Gleise bin, will ich Ihnen manches Näschen drehen.

Fr. v. Moritz. Näschens drehn, ey sieh doch ihr jungen Dingerchens seyd immer so vorlaut, wollt immer den Ton angeben ehe ihr zu verständigen Jahren kommt — Die Männer lassen sich heutzutage nicht so bei der Nase herumziehen.

Sophie. Das will ich schon machen, wenigstens muß von 3 und 4 keiner wissen, welcher den Vorzug hat.

Aria.

Bald seh ich diesen gnädig an
bald thu ich den beglücken,
und so kann ich dem klügsten Mann
das Köpfchen auch verrücken.

Ich

Ich haße jedes Einerlei
beim Lieben und beim Essen,
und kann bei einem Hiersebrei
die Ragouts fins vergessen.
Ich sammle Sklaven um mich her
seh sie zu meinen Füßen,
und so, so kann ich nimmermehr
das Leben ganz genießen.

Johann. Zwei fremde Offiziers möchten gern die Ehre haben ihre Aufwartung zu machen.

Fr. v. Moritz. Empfehlt mich wieder, es würde uns viel Ehre seyn. (Johann ab.) Das ist gewis Muthhein und der Hauptmann — Wie wird sich unser Cousin freuen, und der alte brave Hauptmann! Sophiechen erinnerst Du Dich noch, wie pathetisch er sein Pfeifchen schmauchte, als ich ihm den ersten Theil meiner Philomeliade vorlas, wie er sich so unwillkührlich Beifall in den Bart brummte, und wie gerührt er von dieser herrlichen Arbeit war.

Sophie. Das hab ich ihm nun eben nicht angemerkt, ich glaube eher daß ihn sein Pfeifchen rührte, weil es verlöschen wollte.

Fr. v. Moritz. Du bist immer ein so vorlautes Ding, hast kaum in die Welt gerochen

und

und willst schon Menschen beurtheilen. Ich glaube gar Du beneidest mir mein poetisches Genie — Der Hauptmann hat gewis eine sanfte Seele, die eindrucksfähig ist und die das Ganze meiner schönen Idee freilich nicht ganz übersehen, aber doch fühlen kann.

Neunter Auftritt.

Vorige. Hauptmann Brav. Lieut. Muthbein.

Muthbein. Meine gnädige Tante, beste Cousine unterthänigster Diener, wie sehr überrascht mich Ihre angenehme Gegenwart.

Brav. Unterthänigster Knecht, meine schönen Damen.

Fr. v. Moritz. Es freut mich außerordentlich Sie beiderseits recht wohl zu sehen; aber so geschwind sollten Sie uns nicht entdecken?

Sophie. Ja das ist gar nicht hübsch lieber Cousin, wir wollten uns so eine kleine Freude machen — wollten Sie so ganz überraschen.

Muthbein. (besieht Sophien aufmerksam) Da haben Sie wahrhaftig ganz Ihren Zweck erreicht. (vor sich) Sie ist viel schöner und artiger geworden.

Fr.

Fr. v. Moritz. Und wie ist es Ihnen bisher gegangen Herr Hauptmann?

Brav. (verlegen) Sehr wohl, ganz wohl.

Sophie. Was fehlt Ihnen denn Herr Hauptmann? Sie sehen ja aus als wenn Sie eine verlohrne Schlacht auf ihrem Gewißen hätten.

Muthhein. Wer weis was er sonst verlohren hat.

Brav. Ich habe in meinem Leben nur eine mit verlohren, und das war die bei Frankfurth; aber wir schenktens den Russen auch mein Seel nicht; das war eine Schlacht, alles mit Leichen bedeckt, schon gewonnen, alles in die Flucht geschlagen — und

Fr. v. Moritz. Ach ich bitte Sie liebster Herr Hauptmann, hören Sie auf, mir hängen allemahl die Ohnmachten zu, wenn ich von so gräßlichen Schlachten reden höre.

Brav. Ja ja die Dames habens auch Ursach ohnmächtig zu werden.

Sophie. Und warum denn die Dames mehr als die Chapeaux?

Brav.

Brav. Wenn ichs Ihnen sagen soll, 's bleiben ihrer so genug sitzen wenn's Friede ist, und in so einer Schlacht gehn doch wohl 20000 Männer verlohren.

Muthh. Ei ei Brav, das war nicht galant.

Fr. v. Moritz. Sie setzen zu viel Werth in Ihr Geschlecht Herr Hauptmann, denn wenn die Schlachten nicht gewesen wären, so würden der Männer zu viel in der Welt seyn, die denn endlich aus unglücklicher Liebe auch hinschmachten müßten.

Muthh. Und das wäre denn doch tausendmahl schrecklicher.

Brav. Ach Du bist ein Philosoph Dir kann das einerlei seyn wie Du stirbst, und ob Du stirbst oder lebst — das weis ich aber wohl — am Verschmachten sterbe ich nicht.

Sophie. Also haben Sie Ihre Grille noch nicht aufgegeben lieber Cousin, das macht den Schönen ihrer Garnison wenig Ehre daß auch nicht eine da ist, die Ihnen sanftere Ideen einpflanzen kann.

Muthh. Der Fehler wird wohl an mir liegen, auch wird es keine der Mühe werth halten mich in die Schule zu nehmen.

Sophie. Wenn wir lange hier bleiben sollten, will ich Ihnen einige Lections geben.

Muthb. Bei solch einer Lehrmeisterin muß man sich bald zur Vollkommenheit bilden.

Fr. v. Moritz. Was Sie doch schmeicheln können mein Lieber, es ist doch gleich eine ganz andere Sache, wenn man in der Stadt ist.

Muthb. O! gnädige Cousine — bitte unterthänigst um Verzeihung. — gnädige Tante wollt ich sagen.

Fr. v. Moritz. Lassen Sie's immer beim Ersten, es klingt zutraulicher; und nichts in der Welt ist mir odiöser als von meinen Verwandten eine Respectsperson zu seyn. Und es glaubts doch so Niemand, der es nicht vorher weis, daß ich Ihre Tante seyn könnte, nicht wahr Herr Hauptmann?

Brav. Je nun Ihrem Alter nach kann man es immer glauben.

Fr. v. Moritz. Da irren Sie sich sehr Herr Hauptmann (wenn er nicht so ein braver Mann wäre, das verzieh ich ihm in meinem Leben nicht) ich bin noch nicht volle 36 Jahr.

Muthb. Das dächt ich auch gnädige Cousine.

Sophie. Ja ich dächte auch gewis älter könnten Sie nicht seyn.

Brav. J nun wenn Sie's alle denken, kann ichs wohl auch glauben.

Muthh. (sieht in die Uhr) Bester Capitain wir müssen fort, Sie erlauben doch gnädigst, daß wir wiederkommen dürfen?

Fr. v. Moritz. Viel Ehre, viel Ehre, kommen Sie beiderseits wenns Ihnen gefällig ist.

Brav. Gnädige Frau — gnädiges Fräulein ich empfehle mich.

Muthh. Sie erlauben es doch auch meine beste Cousine.

Sophie. Ich muß nun wohl, da ich mich zu Ihrer Lehrerin aufgeworfen habe.

Muthh. Wir wollen unsere Stunden je eher je lieber anfangen.

Muthh. und Brav ab.

Zehnter Auftritt.

Frau von Moritz und Sophie.

Fr. v. Moritz. Findest Du nicht daß Dein Cousin täglich schöner und schmeichelhafter wird?

Sophie. Das finde ich nun eben nicht, denn er bleibt nur noch immer ein sehr gewöhnlicher Alltagsmensch. Doch wenn er seine philosophische Grille ablegte, eine Portion Zärtlichkeit mehr hätte, und ich mit keinem besseren bekannt würde, könnt' ich ihm doch wohl gut seyn.

Fr. v. Moritz. Könntest Du das? ei seh einmahl das Mädchen an. Du glaubest wohl es wird ein großes Gedränge in der Stadt nach Dir seyn; aber da irrst Du Dich sehr, man lebt hier nach Geschmack — handelt nach Vernunft, man schätzt Dames von gesetzten Alter mit Verdiensten begabt höher, als solche unerfahrne Dinger, die nicht einmahl Begrif von schönen Wißenschaften haben. Der Lieutnant ist ein guter rechtschaffener, und auch ein kluger Mann — denn er hat mir eine Vorrede zu meiner Philomeliade gemacht (weil ich mich mit Prosa nicht gerne abgebe) welche die gelehrte Welt gewis für meine eigene Arbeit halten wird.

Sophie. Ja ma cher Mère, denn muß er ein gescheuter Kopf seyn (vor sich) in Ihren Augen, in meinen aber das Gegentheil.

Fr. v. Moritz. Was sagst Du da Kind?

Sophie. Ich sagte, daß mir der Hauptmann auch ein kluger Mann zu seyn schiene.

Fr. v. Moritz. Je nun der Hauptmann ist ein recht guter ehrlicher Mann, nur jammer Schade daß er so viel militairische Vorurtheile hat.

Johann. Der Fähndrich von Schuß wünscht seine Aufwartung machen zu können.

Fr. v. Moritz. Der Fähndrich von Schuß ist es etwa der bei der Revüe

Sophie. O! ja ma cher Mère, der wird es gewis seyn, lassen Sie ihn doch herein kommen.

Fr. v. Moritz. Es wird uns viel Ehre seyn.

Johann ab.

Sophie. Die Fähndrichs sind wahrhaftig allerliebste Leute, so lustig, so pfiffig, so drollig.

Fr. v. Moritz. Kleines Närrchen Du glaubst wohl, daß alle Fähndrichs über einen Leisten geschlagen sind; man hat sie auch von gesetzter Art.

Sophie. Nein, Nein! die mag ich nicht leiden, es ist mir aber auch noch keiner von der Art vorgekommen.

Eilfter Auftritt.

Die vorigen, und Schuß.

Schuß. Meine gnädige Frau, mein gnädiges Fräulein, wie entzückt bin ich über das Glück, Sie in unsern Mauren zu sehen.

Fr. v. Moritz. Es freut mich außerordentlich Ihnen hier mein Compliment machen zu können.

Sophie. Mich freut es auch außerordentlich Sie wohl zu sehen.

Schuß. Zu schmeichelhaft für Ihren unterthänigsten Knecht.

Sophie. (zu Frau von Moritz) Das ist ein anderer Mann wie Muthhein so artig so fein, davor ist er aber auch Fähndrich.

Schuß. (vor sich) Ich muß die Alte zuerst beschmeicheln, ich will sie gleich bei Ihrem Steckenpferde attaquiren. Sollte hier etwas zu Ihren Beiderseitigen Befehlen seyn, so sind Sie so gnädig und bedienen sich meiner, ich werde alle Ihre Befehle mit dem größten Vergnügen vollziehen. Dafür würde ich mir aber von Ihnen meine Gnädigste Frau auch etwas erbitten.

Fr. v. Moritz. Wenn ich es bewilligen kann mit dem größten Vergnügen.

Schuß. Sie waren bei unsern Revüe-Marsch vor einigen Jahren, da ich das Glück hatte, bei Ihnen zu seyn, so gnädig, und lasen mir einige Stellen aus Ihrem vortreflichen Gedichte vor —

Fr. v. Moritz. Aus meiner Philomeliade, etwa —

Schuß. Ich glaube ja meine Gnädige, o! ich bin noch ganz bezaubert wenn ich an die herrliche Verbindung, an die erhabenen Gedanken, an den ächt dichterisch malerischen Prunk denke, womit das Ganze colorirt war — wenn ich —

Fr. v. Moritz. Lieber Herr von Schuß Sie schmeicheln

Sophie. (vor sich) Das ist Waßer auf Ihre Mühle.

Fr. v. Moritz. Wahrhaftig lieber Herr von Schuß Sie schmeicheln, es ist ein ganz gut Gedicht, wie ich glaube, und wohl immer einer Meßiade dicht an die Seite zu stellen; aber wie ich Ihnen damals die hingeworfene Ideen vorlas, war dis schöne Werk noch nicht zu seiner reifen Vollkommenheit gediehen, aber jetzt, ohne

 mich

mich selbst rühmen zu wollen, glaub ich, daß sich der erste Dichter Deutschlands nicht schämen dürfte, der Verfaßer davon zu seyn.

Schuß. Das bin ich jetzt schon überzeugt, und ich hoffe daß Sie so gnädig seyn werden mir es vorzulesen.

Sophie. Wie ist es Ihnen denn aber in der langen Zeit gegangen da wir nicht das Vergnügen gehabt haben Sie zu sehen.

Fr. v. Moritz. Mein Gott, ma Fille, Du siehst daß wir nun eben in eine gelehrte Unterredung verflochten sind — daß ihr jungen unerfahrnen Mädchens auch nicht einmahl einer klugen Unterhaltung zuhören könnt, wenn ihr auch gleich selbst zu einförmig seyd um dran Theil nehmen zu können!

Sophie. Es war nicht mein Wille Sie zu unterbrechen, ich wollte nur dem Herrn von Schuß zeigen, daß ich auch noch hier wäre.

Schuß. Mein Göttliches Fräulein, allzugnädig, wer könnte Sie unbemerkt lassen?

Sophie. Die Unmöglichkeit davon seh ich nicht, denn es wäre beinah hier der Fall gewesen.

Fr. v. Moritz. Sie werden mir das Mädchen verderben, denn sie ist vom Dorfe liebe klare Unschuld, so ganz aus den Händen der Natur, versteht sich noch nicht auf die versilberten Pillen der feinen Städter.

Schuß. O! meine gnädige Frau, das gnädige Fräulein verbindet so viel Vollkommenheiten miteinander, daß Sie gewis alle Grazien der Stadt dermaßen verdunkeln wird — daß die armen Geschöpfe erst dann werden glänzen können, wenn diese Sonne nicht mehr in unsern Mauren scheint. Ich dächte aber auch daß das gnädige Fräulein vortreflich sänge, wollten Sie wohl so gnädig seyn, und jetzt eine kleine Arie singen, damit ich jene selige Empfindungen wieder zurückrufen könnte, die ich seitdem ich Sie hörte, umsonst bei den übrigen suchte?

Sophie. Mit dem größten Vergnügen will ich es thun, nur Sie schmeicheln meiner Kehle zu sehr — denn Töne hab ich wohl singen lernen aber von den seligen Empfindungen hat nichts in meiner Scala gestanden. Und sollte nun mein Gesang nicht gehörige Wirkung thun, so müssen Sie die Schuld nicht mir, sondern meinem Lehrmeister beilegen.

Schuß. Sie singen freilich Noten gnädiges Fräulein, aber Ihr Silberton, Ihre richtige Haltung, Ihr Anstand; O! das singt alles tief ins Herz hinein.

Fr. v. Moritz. Nun so singe ma Fille weil's Herr von Schuß so haben will so gut wie Du es gelernt hast, Du kannst ja eine von meinen Arien wählen, nur etwas zärtlich.

Sophie. (vor sich) Das will ich schon, er ist ein vortreflicher Junge. Welche befehlen Sie ma cher Mère, von dem letzten Satz.

Fr. v. Moritz. Ja ma Fille singe doch die Empfindungen eines Katers bei dem Tode seiner geliebten Katze. Herr von Schuß ich wills nicht loben, weil es meine Arbeit ist, aber schon die sonderbare Idee —

Schuß. Ganz vortreflich, ganz bezaubernd (daß du eine Närrin bist).

Fr. v. Moritz. Nun so singe ma Fille nur recht zärtlich, recht mit Ausdruck.

Sophie. (vor sich) Daß ich das dumme Zeug auch singen muß —

Schuß. Nun wollen Sie so gnädig seyn?

Aria.

Sophie.

Grausen Schmerz empfindet
meine bange Brust,
jede Freude schwindet,
jede Lebens Lust.
Meine liebe Katze
liegt nun hingestreckt,
von dem trauten Schatze
ward ich oft beleckt;
Doch die Trennungs-Stunde
brach zu schnell herein,
und die Schwermuths-Wunde
wird mir tödtlich seyn.
Ach ich mag nicht leben
ferner ohne sie!
Todt, ist jetzt mein Leben
ohne Sympathie.

Schuß. Wie herrlich gesungen, und welch' erhabene Gedanken in dem Texte.

Fr. v. Moritz. Nicht wahr, die Idee ist spaßhaft? aber man kann von dem Ganzen so hingerißen werden, daß man ordentlich mit dem armen Kater in trauriges Gefühl hinschmilzt.

Schuß. (vor sich) Daß Du hinschmelzen möchst. Ganz vortreflich, und Sie meine Gnädige haben gesungen wie ein Engel.

Sophie. Das weis ich nicht, wie ich das nehmen soll, denn Engel haben wir beide vermuthlich noch nicht singen hören.

Fr. v. Moritz. Wieder so schnäppisch ma Fille, nehmen Sie es doch ja nicht übel Herr von Schuß, Sie müssen Ihren naiven Einfällen schon etwas zugute halten, denn wir sind vom Dorfe, und ich kann mich, ohne Eigenliebe rühmen, in einem Zirkel von 10. Meilen die einzige Frau von Geschmack zu seyn.

Schuß. Von Ew. Gnaden richtigem Geschmack, und von Ihrem vorzüglichen Genie, spricht die ganze Welt, und die Nachwelt wird noch sagen müssen: Frau von Moritz die einzige!

Fr. v. Moritz. Ha ha ha Herr von Schuß, zu galant, zu schmeichelnd, Sie geben meinen wenigen Talenten zu vielen Werth

Sophie. (vor sich) Ich muß nur auch mit einstimmen. und meinem Gesange ein solch hohes Lob, daß ich mir gar nicht schmeicheln kann, es zu verdienen.

Fr. v. Moritz. Das war recht ma Fille, man muß immer bescheiden über sich selbst urtheilen; sich eher ein bischen verkleinern als erheben, das erfordert die Klugheit, und man

muß

muß vernünftige einsichtsvolle Leute (auf den Fähndrich deutend) darüber urtheilen lassen.

Schuß. Ich wollte daß ich künftig nur Worte genug hätte, um alles so zu loben, wie ich es meinem Gefühl nach gerne wollte.

Johann (kömmt) Der Lieutnant von Muthhein

Fr. v. Moritz. Viel Ehre, wir erwarten ihn.

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Lieut. v. Muthhein.

Muthh. Meine gnädige Tante unterthänigster Diener.

Fr. v. Moritz. Lieber Cousin ich habe Sie ja vorhin schon gebethen; Die Leute glaubens ja doch nicht daß ich Ihre Tante seyn könnte.

Schuß Nein! wahrhaftig nicht, kaum Cousine, denn Ew. Gnaden können unmöglich älter als Muthhein seyn.

Fr. v. Moritz. Ha ha ha! O ja! ich glaube wohl etwas, aber viel kanns wahrhaftig nicht seyn, denn ich war kaum gebohren, da sein Vater heirathete.

Sophie. Ich glaubte ma cher Mère, Muthheins sein Vater wäre Ihr jüngster Bruder gewesen.

Fr. v. Moritz. Ist Sie schon wieder da Fräulein, man wird Sie künftig schon fragen, wenn Sie antworten soll, ich muß doch wohl meine Familien-Umstände besser kennen.

Muthh. Zürnen Sie nicht mit diesem lieben Mädchen, Sie hats nicht böse gemeint, nicht wahr Cousinchen?

Sophie. Vertheidigen Sie mich lieber Cousin, es wird so immer auf mich geschmält.

Schuß. Auf so einen Engel, meine gnädige Frau, müssen Sie nicht schmälen; 's ist liebenswürdige Flatterhaftigkeit, oder scherzender Witz —

Fr. v. Moritz. Davon muß ein Mädchen in Ihren Jahren noch nichts wissen. Man muß sie nicht vor der Zeit klug machen, sonst verlachen sie die gesetzteren Jahre, oder spotten wohl gar über vernünftige Geschöpfe, die über das Tändelnde hinaus sind. Das Ey will so immer klüger seyn als die Henne. O! es ist wahrhaftig eine sehr verdorbene Zeit, in der wir leben.

Muthb. Das dächt ich nun eben nicht, ich glaube eher daß jetzt eine sehr gute Zeit ist, denn man fängt an denken zu lernen; ob das nun unrecht sey, wenn man den Verstand je eher je lieber aufzuklären sucht, weis ich jetzt nicht zu beantworten, weil Sie es, meine Gnädige, als schlimm vorausgesetzt haben. Daß das Ey aber immer klüger werden muß wie die Henne, ist eine in der Natur ausgemachte Folge. Denn wenn es nicht immer so gewesen wäre, woher käme denn die heutige Aufklärung, und wenn Ew. Gnaden blos dem Beispiel Ihrer Mutter gefolgt wären, so würden Sie eine recht gute biedere Hausfrau, aber wahrhaftig kein Fixstern unter der poetischen Welt geworden seyn.

Fr. v. Moritz. Das ist freilich richtig, und ausgemacht, was Sie doch alles so triftig beweisen können. Aber hier ist glaub ich doch der Fall nicht, denn ich schmeichele mir daß die Henne noch viel vor dem Ey voraus habe.

Muthb. Mit Recht können Sie sich das schmeicheln, es haben aber auch nicht alle Töchter solche kluge Mütter, und nicht alle Mütter solche gute Töchter.

Sophie. (vor sich) Was das kalt und einförmig ist, da lob ich mir den Fähndrich.

Schuß.

Schuß. Das ist wahr meine Gnädige, wer solch eine verständige und weise Mutter hat, muß sich zur Vollkommenheit bilden; und welche Mutter solch eine Grazie zur Tochter hat, ist die beneidenswertheste aller Mütter.

Sophie. (vor sich) Das klingt anders. Herr von Schuß Sie sind zu galant, man weis gar nicht, was man Ihnen darauf antworten soll.

Fr. v. Moritz. Das ist wahr, Sie überhäufen uns mit Complimenten und Schmeicheleyen, Sie werden meine Tochter, an diesen Zucker menschlicher Unterhaltung gewöhnen, und Sie wird dann den Verlust solcher Gesellschaft doppelt empfinden, wenn Sie wieder aufs Land, unter die sogenannten Junkers kömmt, denen Reiten, Jagen, und Düngen, die Lieblings-Unterhaltungen sind. Denn ich kann Ihnen versichern daß einige ausgenommen welche gedient haben, auch nicht einer da ist, der Klopstock, Hallern, Wieland, oder Kleisten gelesen hätte. Und letzthin war ich so thöricht einem solchen Zirkel meine Philomeliade vorzulesen — und Sie entschliefen alle.

Muthh. Es können demohnerachtet Leute von Geschmack und Lebensart seyn, meine Gnädige, wenn sie auch nichts für die Poesie fühlen.

Fr.

Fr. v. Moritz. Herr Philosoph da haben Sie sich garstig geirrt, denn wie ist es möglich daß ein Mensch der nur halb und halb vernünftig denkt, nicht Gefühl für die Schönste der Künste haben sollte. Nein lieber Cousin, Gefühl für Poesie ist der Maaßstab, wornach ich die Klugheit der Menschen messe; Denn wer nicht Sinn für Gedichte erhabner Art hat, wer bei meiner Philomeliade einschlafen kann — der muß ein wahrer Pinsel seyn.

Schuß. Wahrhaftig meine gnädige Frau, der kann nicht einen Gran Menschenverstand haben. (vor sich) Der nicht dabei einschläft.

Sophie. Und es zeigt von so einer außerordentlichen Kälte, daß ich den Mann unmöglich um mich leiden könnte, der nicht Geschmack an poetischen Werken, und besonders an den vortreflichen Arbeiten meiner Mutter haben könnte.

Muthh. (vor sich) Ich glaube die närrsche Mutter hat der Tochter auch den Kopf verdreht.

Fr. v. Moritz. Ja ja Herr von Muthhein, das will ich Ihnen beweisen, daß solch ein Eisklumpen der nichts für Poesie fühlt, gar keine menschliche Gefühle haben kann, und daß er stumpf gegen alle edlen Empfindungen sey, denn

alle übrige Gefühle sind nur Saiten, und Poesie die Resonanzdecke wo jedes zarte Empfinden doppelte Stärke empfängt.

Schuß. Welch göttliche Allegorie, und welch richtiger Satz. Sie bezaubern mich ganz meine Gnädigste ! !

Muthh. (vor sich) Der paßt recht in ihren Sattel. Ich bin nun vollkommen überzeugt, es war auch nur so eine unkluge Idee, die mir so über den Mund fuhr, ohne daß ich was dabei dachte, ich sehe die Unmöglichkeit davon ein und werde mich nie wieder wagen es behaupten zu wollen.

Plump (kömmt) Verzeihen Ew. Gnaden daß es so lang gedaurt hat, weil es schon ein bischen spät war, das Essen steht nun aber auf den Tisch.

Fr. v. Moritz. Wollen Sie uns beiderseits die Ehre geben

Muthh. Dank unterthänigst wir haben schon gegessen, denn wir essen so nach Soldaten Brauch sehr mäßig, und sehr zeitig.

Sophie. Nun so begleiten Sie uns doch wenigstens.

Schuß. So glücklich es mich machen würde, muß ich doch unterthänigst um Verzeihung bitten,

ten, nöthige Geschäfte ruffen mich — ich empfehle mich zu Gnaden. Nach Tische werde ich mich aber erdreisten meine Aufwartung zu machen.

Muthh. Ich empfehle mich auch unterthänigst, und bin nach Tische gleich wieder hier.

Fr. v. Moritz. Ihre Dienerin meine Herren.

Sophie. Leben Sie wohl —

Muthhein und Schuß ab.

Fr. v. Moritz. Es sind beides ein paar liebe Leute.

Sophie. O! ja und besonders der Fähndrich.

Fr. v. Moritz. Nun komm Sophie wir wollen essen, und ihre beiderseitige Gesundheit trinken. (ab)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt in Plumps Gasthofe.

Muthhein allein.

Es ist doch ein altes närrisches Weib meine Gnädige Tante, und Sie dient zu einem wahren Beweise, wie auch ziemlich kluge Leute sich von einem Hirngespinnste können hinreißen lassen — Aber Sophie hat glaub ich wirklich Eindruck auf mich gemacht — Ihre Schönheit! — doch was ist Schönheit! — der vernünftige Mann kann sich ja nur in innere Vollkommenheiten, in nie vergängliche Reize verlieben — beinah aber glaub ich, daß dieser Satz abgeschmackt ist — Das Gesicht ist ja der Spiegel der Seele — Ich kann wahrhaftig meine seltsamen Empfindungen gar nicht enträthseln.

Recitativ.

Was geht in meiner Seele vor?
Was schwillt mein'n Busen hoch empor?
Wo ist Vernunft — wo Denkungskraft?
Was ists — das mich zum Thoren schafft?
Ist's Liebe! — Mächt'ge Leidenschaft,
soll dis Herz Deine Feßeln fühlen
und willst Du auch mit ihm die Narrenspoße spielen?

Nein

Nein Muthhein, bleib ein Mann,
verlache Deinen Feind;
Sieh ihn mit starren Blicken an
und bleib der Weisheit Freund.
Doch könt ich es nicht gar verbinden
auch in der Liebe Weisheit finden?
Nein, Nein! die Lieb' ist eine Seifenblase,
der sie begreift, dem dreht sie eine Nase.

Aria.

Doch wonnevolles frohes Leben
kann Liebe und Verstand
in einen klugen Mädchen geben
mit Herze und mit Hand;
Doch selten ist ein Trefferloos,
der Nieten sind zu viel,
und unabsehbar schrecklich groß
ist der Verlust beim Spiel.

Zweiter Auftritt.

Muthhein und Schuß.

Schuß. So in Gedanken Brüderchen — so süß, so anmuthig gesungen, ei das ist ja gar nicht philosophisch. (vor sich) Ich glaub mein Seel er ist verliebt.

Muthh. (bitter) Freilich in Gedanken.

Schuß. Und warum das?

Muthb. Ich denke so eben über die Verkehrtheit des Menschengeschlechts nach — sehe bei der allgewaltig verschriehnen Aufklärung noch so viele Bocksprünge und Thorheiten, daß ich mir all das Schöne von Erleuchtung und Aufklärung, das gesagt und geschrieben wird, nur immer noch als einen Traum denken kann — in der Schweiz hat man Hexenprozeße, in Spanien Inquisition, und in Deutschland protestirt man gegen Menschenverstand, in Gesangbüchern, man will Menschen bessern, und erzieht sie mit verkehrten Ideen; alles klebt klettenweis am Alten, wenns Schimäre ist, aber Grundtugenden unserer Ahnen werden verlacht.

Schuß. Das dächt ich nun nicht liebes Brüderchen, man hat der altdeutschen Tugend nur ein modernes Abbee-Mäntelchen, oder eine besser geschnittene Uniform umgehangen.

Muthb. Nein Freund; man hat ächte teutsche Sitte mit französischen Scharlatanerien beunreiniget, und man sucht Rechtschaffenheit mit ausländischen Flitterstaat zu vermummen.

Schuß. Desto besser, denn der Thor sieht nicht durch, und die Vernünftigen, o! Freund deren giebts so wenige in der Welt, daß sie sich

wohl

wohl nach dem allgemeinen Geschrey richten müssen.

Muthb. Leider, doch der vernünftige Mann läßt den Haufen schreyen, und der Beifall eines Klugen, verknüpft mit eigner Ueberzeugung, ist ihm mehr als das Lob von hundert Modeherren und Damen.

Schuß. Ha! Brüderchen, nun kömmst Du auf meine Philosophie über und mit Dames philosophire ich von Herzen gerne — aber da ist doch wahrhaftig wenig auszusetzen, denn wenn ich mir meine gnädige Großmama besehe — hab sie noch zu Hause in schön vergoldeten Rahm hängen weil Sie mir kein Teufel abkaufen will; Und denke Sie mir denn mit der Schürze um den Leib in der Küche, und betrachte mir denn dagegen unsere heutige Mädchens gut angezogen, voll Witz und Laune — herrlicher Ideen, o! besieh nur Deine Cousine.

Muthb. (betreten) Meine Cousine —

Schuß. (vor sich) Weis Gott der ist verliebt. Ja! Deine Cousine —

Muthb. (sich faßend) Ist eben so modisch verzogen wie die mehresten unserer Schönen. Sie ziehen sich alle gut an, das ist wahr, dafür

 brau-

brauchen sie aber auch wenigstens zwei Stunden vor der Toilette; Sie sind voll Witz und Laune das ist mitunter auch wahr, aber ihr Witz ist aus Romanen gestohlen, und ihre Launen hängen von der Menge ihrer Anbether ab. Freilich kann man Ihnen das nicht vorwerfen daß sie sich darum bekümmerten, wie sie in ihrer künftigen Haushaltung eine Suppe kochen sollten, das würde auch höchst abgeschmackt seyn; denn seitdem die Dames Stöcke tragen, ist das eine Funktion vor Männer worden; ihre Kinder selbst zu erziehen, würde modisch genommen sehr unnatürlich seyn, weil's eine Beschäftigung für Bauern ist.

Schuß. Ums Himmels willen halt, Du sprichst Dich ganz außer Athem, ich mag mich überhaupt nicht gern mit den Defecten der besten Welt abgeben, ich bin froh daß sie noch ist — Aber (vor sich) ich muß ihm doch aushorchen, ich habe etwas nöthigeres mit Dir zu sprechen.

Muthh. Und das wäre?

Schuß. Je nun ohnerachtet Deine Cousine all die benannten Fehler haben mag, so hab ich doch eine außerordentliche Neigung zu ihr, und ich glaube beinah, daß ich verliebt bin.

Muthh. Bist Du, armer Schelm, laß Ader, nimm Nitrum, gehe fleißig spatzieren, trink ein Glas Wein, und sieh Ihr nicht mehr so starr ins Gesicht.

Schuß. Dein Recept ist sehr gut, es würde bei mir aber alles nichts helfen können, denn ich habe, glaub ich, auch Eindruck auf Sie gemacht.

Muthh. (hitzig) Glaubst Du das — woher — warum?

Schuß. (vor sich) Das wirkt Herr Philosoph. Gemach Brüderchen, was intereßirt denn das Dich —

Muthh. (sich faßend) O! nichts, gar nichts, aber ich möchte doch nur einigermaßen wißen, woraus Du das schließt.

Schuß. Ja wie man denn das so schließen kann — ich sah Ihr ins Gesicht, und Sie sah mich wieder an, ich drückte Ihr die Hand und —

Muthh. Und Sie drückte Dir sie wieder.

Schuß. Ja! Aber ich weis gar nicht

Muthh. Adieu, adieu Schuß, leb wohl!

(ab)

Dritter Auftritt.

Schuß allein.

(lachend) Hats gewirkt? Er ist verteufelt verliebt Herr Philosoph, hat sein schönes Ideal von Weltweisheit bald gegen ein Schürzchen vertauscht; doch bei alle dem freut es mich, denn er glaubte, mit seiner Philosophie könne er jedem Mädchen starr in die Augen sehen. Aber es sieht sich nicht lange gut in diese optische Spiegel, ohne daß ein Stral ins Herzchen zurückfiele. Doch hab ichs noch klüger gemacht, denn will mich das Mädchen haben, je nun 's ist eine ganz paßable Partie, aber verliebt bin ich doch noch nicht; will Sie mich nicht, so nehm ich die Mutter, die hat noch mehr Geld. Freilich würde ich mich mit Ihren poetischen Grillen täglich herumbeißen müssen; aber mags, ich lobe Ihre Arbeit, und Sie giebt den letzten Heller her, solche Weiber sind herrlich. Wenn Moses nur bald käme, ich muß mir doch wenigstens eine Uhre, und einen Ring anstecken.

Vierter Auftritt.

Schuß und Moses.

Moses. Nu Herr Fähndrich da bin ich, ist etwa epes Geld angekommen?

Schuß. O! ja, ich hoffe so eben mit Dir.

Moses. Au wei!

Schuß. Jetzt nichts auweit, denn ich will ein vernünftiges Wort mit Dir reden; kannst Du aber auch schweigen?

Moses. Was soll mer dermet — Freilich könn ichs.

Schuß. Nu so höre, ich will heirathen.

Moses. A Kri e Fähndrich, und e will heirathen, das würde epes Rares seyn.

Schuß. Hier weiter keine Anmerkungen, denn ich will heirathen und das eine sehr reiche Frau.

Moses. So so, das ist epes anders, etwa die Commercien-Räthin wo der Mann gestern begraben ist?

Schuß. Nein!

Moses. Die schöne Hofräthin, wie heißt Sie doch schon?

Schuß,

Schuß. Nein!

Moses. Die reiche Kaufmannstochter, auf dem Markt?

Schuß. Nein, so laß mich doch zum Wort kommen.

Moses. Etwa Müllers Suschen, oder Schulzens Therese?

Schuß. Kerl bei allen Teufeln halts Maul, was gehen mich alle die an.

Moses. Als wenn man nicht wüßte, daß Sie ihren Verkehr mit sie hätten — Nu so sogen Sie mer doch, wen Sie heirathen wollen.

Schuß. Das Fräulein, welches heut angekommen ist, und will die mich nicht haben, so nehm ich die Mutter, denn die hat noch mehr Geld.

Moses. Was ich derbei thun kann

Schuß. Du sollst gar nichts dabei thun, außer daß Du mir vor der Hand eine goldene Uhr, und einen schönen brillanten Ring borgst, damit ich im Nothfall gleich mit Präsenten versehen bin.

Moses. Aber wenns nun nicht richtig würde?

Schuß. Mit Deinem verdammten Aber, ich sage Dir aber es ist so gut wie richtig, es kömmt nur noch auf einen heftigen Sturm an, und beide Festungen sind mein — Hast Du nicht etwa einen Ring und eine Uhre bei Dir?

Moses. O! ja ich habe wohl epes hier, gar epes Rares (nimmt einen Ring und eine Uhre heraus) aber s'is theuer, und ich muß gleich baar Geld dafür haben.

Schuß (nimmts ihm aus der Hand) Nun so gib nur her, mit der Bezahlung wird es sich schon finden, was willst Du mit einem Wort dafür haben?

Moses. Baar Geld?

Schuß. Versteht sich baar Geld (vor sich) nach der Hochzeit.

Moses. Nu aufs genauste, ohne vorzuschlagen, für den Ring 100 Fr. d'or, und für die Uhr 30 Ducaten.

Schuß. Das ist verflucht theuer, doch ich muß es haben, nun leb wohl Moses, ich muß jetzt zur Frau von Moritz.

Moses. Nu aber wenn bezahlt der Herr, ohne Wechsel ohne alles will er fort.

Schuß.

Schuß. Narr! wenn ich Geld habe, bezahl ich ohne Wechsel, und hab ich keins, so hilft Dich mein Wechsel auch nichts.

Moses. Nu 's is doch nur zwischen Leben und Tod, der Mensch ist doch keinen Augenblick sicher.

Schuß. Was das betrift, dafür kannst Du ruhig schlafen; Denn wenn Du vor alle Deine ausstehende Schulden so viel Sicherheit hättest, wie vor mein Leben, wärest Du wahrhaftig ein geborgener Mann. Leb wohl! (ab)

Moses. Da geht er hin — Na Glück auf die Reise, wenn Sie ihn nimmt, kann mer e Schnittche machen, und bei de Offiziers muß mer immer epes risquiren, am End sinds doch lauter ehrliche Leut.

Fünfter Auftritt.

Der Frau von Moritz Zimmer.

Sophie. Muthhein.

Muthh. (tritt etwas verlegen herein, Sophie sitzt am Tisch und liest und steht auf sobald Muthhein kömmt) Ich glaubte nicht liebe Cousine Sie allein anzutreffen.

Sophie.

Sophie. Und ist es Ihnen denn so außerordentlich unangenehm bei mir allein zu seyn, freilich wird meine Unterhaltung für einen Philosophen Ihrer Art nicht sehr angenehm und lehrreich seyn, indeß müssen Sie sich derweil mit begnügen, wie mir es so Mamachen Natur gegeben hat.

Muthb. (feurig) O! bestes Mädchen, sie hat Ihnen zu viel gegeben, so viel, daß wahrhaftig alle Philosophie dabei, wie Butter an der Sonne schmilzt.

Sophie. Ei ei ums Himmels willen nicht so warm, das ist ja wider Ihre Grundgesetze.

Muthb. Ich habe jetzt kein ander Grundgesetz, als das „Ihnen zu gefallen.“

Sophie. Sie spaßen wohl mit mir lieber Cousin, ich armes trauriges Geschöpf vom Dorfe, kann mir wohl unmöglich die Grille einkommen lassen Ihre so hoch gepriesene Geistesstärke, oder wie ich es nennen würde, Gefühlkälte, zertrümmert zu haben.

Muthb. Bei Gott das haben Sie, und man müßte ohne alle Empfindung seyn, wenn man Sie sähe und noch einen Tropfen kalten Bluts in den Adern behalten könnte.

Sophie.

Sophie. Das thut mir sehr leid, und es scheint mir beinahe als wenn Sie sehr zum Fieber inklinirten, denn auf solch eine außerordentliche Kälte — gleich solch eine Hitze, die Krankheit ist wahrhaftig äußerst bedenklich — man muß Sie nur suchen in Schweis zu bringen, sonst könnte es übele Folgen haben.

Muthh. (bitter) Spaßen Sie nur — Drücken Sie mich ganz zu Boden, zertreten Sie mich wie einen Wurm, und lachen Sie denn daß Sie einen Unglücklichen mehr in der Welt machten. Lachen Sie des Thoren, der nicht so viel Geistesstärke hatte — sich selbst zu besiegen — der viel von Philosophie sprach, und nicht einen Gran davon hatte, machen Sie es Stadtkündig —

Sophie. (schalkhaft) Halten Sie ums Himmels willen — mir wird wahrhaftig angst — Sie müssen gleich Ader lassen. Doch nein rasen Sie aus — 's soll weit gesünder seyn, und ich möchte um alles in der Welt nicht schuld dran seyn, daß ein Mensch krank würde.

Muthh. (sanft) Möchten Sie nicht — möchten Sie nicht, nun so sagen Sie mir ein' Wort des Trostes, sagen Sie mir wenigstens daß Sie

mich leiden können — daß ich Ihnen nicht unausstehlich bin.

Sophie. Das kann ich Ihnen sehr leicht sagen, und noch mehr daß ich Ihnen gut bin, denn Sie sind ja mein Cousin.

Muthb. O! bestes unvergleichliches Mädchen, wie glücklich machen Sie mich. Aber (einhaltend) der Fähndrich

Sophie. (vor sich) Er ist eifersüchtig und wohl nicht ohne Grund. Ha ha ha ha! der Fähndrich. Ja bester Cousin, Sie wollen schon allein der declarirte Anbether von mir seyn, schon eifersüchtig — wollen mir vielleicht auch schon befehlen, daß ich mit dem Fähndrich nicht sprechen soll — Nein, nein! cher Cousin so hab ichs nicht gemeint, und zu solch einen gut seyn, werde ich mich wohl auch schwerlich in meinem Leben bequemen.

Muthb. O! ich will mir ja gerne alles gefallen lassen, wenn ich nur Anspruch auf Ihre Gnade machen kann.

Sophie. (vor sich) ich muß ihn in dem demüthigem Ton erhalten. Dis Glück kann Ihnen vor der Hand zu Theil werden, aber nie lassen Sie es sich in Sinn kommen auf mehr Anspruch zu machen.

Muthb. Und das soll mein Endurtheil auf immer seyn?

Sophie. Wenigstens vor der Hand, und es war ja auch nur Ihr Wunsch.

Muthb. Mein Wunsch, der Endpunkt meiner Wünsche liegt in Ihrem Herzen, und ehe ich den nicht erreicht habe, kann ich nicht glücklich seyn.

Sophie. Das thut mir von Herzen leid cher Cousin, denn diesen Endpunkt will ich sehr sicher bewahren, damit sich nicht etwa ein anderer Kommandant in diese Festung schleiche. Denn es ist bei uns armen Mädchens der schwächste Punkt, und den muß man am allerwenigsten die Herren von Militair sehen lassen, weil Sie zu leicht Gebrauch davon machen.

Muthb. Der Gebrauch bei mir könnte nur immer der bestmöglichste seyn, den ich davon machte, Sie nehmen es nur auf der schlimmsten Seite, und man kann ja alles aus einem schiefen Gesichtspunkt ansehen. Doch leider haben Sie recht, die Menschen sind so ausgeartet, so von ihrer ursprünglichen Bestimmtheit abgegangen, daß man erst sehr untersuchen muß

Sophie.

Sophie. Ums Himmels willen halt, ich glaube gar Sie wollen mich belehren, was geht mich ihr verdorben Menschen-Geschlecht und ihre ursprüngliche Bestimmung an, mir gefallen die Menschen alle, besonders wenn sie lustig, launig, witzig, und immer bei egalen Humeur sind. Zum Exempel, der Fähndrich.

Muthb. (hitzig) Der Fähndrich — ha der Fähndrich. Leben Sie wohl Cousine, leben Sie wohl — (ab)

Sophie. halt — Bleiben Sie doch —

Sechster Auftritt.

Sophie allein.

Daß er nicht etwa ein Unglück mit dem Fähndrich macht, er war ganz außer sich — es war denn doch unrecht von mir, daß ich ihm so spröde begegnete — ich glaube er liebt mich im Ernst, und wenn ich mich so recht untersuche, bin ich auch nicht gleichgültig gegen ihn, nur freilich der Fähndrich ist weit schöner, besser gewachsen, witziger, artiger — nur kömmt es noch darauf an, ob er so vernünftig wie der Lieutnant ist, und ob er ein solch gut Herz hat, das muß man auf die Probe ankommen lassen.

Siebenter Auftritt.

Sophie und Schuß.

Schuß. Welch Glück meine Göttliche daß ich Sie allein treffe, um endlich meinem gepreßten Herzen Luft zu machen. O! ich leide viel, ein inneres Feuer verzehrt mich, und noch wagte ich es nicht mich Ihnen zu entdecken.

Sophie. Da wollt ich Ihnen doch rathen, sich lieber zu entdecken, als sich von dem Feuer ganz aufzehren zu lassen, wenn es nur eines Ausbruchs bedarf.

Schuß. Soll ich, nun dann, ich liebe, ein Mädchen wie ein Engel schön ist der Gegenstand derselben, und nur Hofnung ihre Gnade dereinst zu verdienen, würde mich beglücken.

Sophie. Nun wahrhaftig da sind Sie mit sehr wenigem zu beglücken.

Schuß. Aber noch hab ichs nicht gewagt, darf es vielleicht auch nicht wagen, mein Herz reden zu lassen, eine unbezwingbare Blödigkeit, die immerwährende Begleiterin auf Hochachtung gegründeter Liebe, hält mich in ihren schwermüthigen Feßeln: ein unauflöslicher Knoten ist ums Herz geschürzt.

Sophie. halt — Dafür kann ich Ihnen einen Rath geben, hab mahl so was von Alexandern und dem Gordischen Knoten gehört, machen Sie's doch wie Alexander, zerhauen Sie den Knoten und Ihrem Uebel ist auf einmahl abgeholfen.

Schuß. O! so schön, so witzig, mit meiner traurigen Lage gescherzt, daß ich immer noch mehr anbethen muß — und doch ist nur ein Arzt in der Welt, der gegen meine sonst unheilbare Krankheit ein würkendes Mittel hat.

Sophie. Das ist sehr schlimm; denn wenn dieser Arzt nicht bei der Hand ist, könnten Sie ja leicht an dieser Krankheit sterben.

Schuß. (ihr zu Füße fallend) O! sehr wahr; nur Sie meine Göttliche können mich retten, in Ihnen sind alle Wünsche meines Herzens concentrirt, Sie sind der Engel den ich anbethe, und Sie allein können nur mein Glück oder Unglück bestimmen.

Sophie. (scherzend) Sehn Sie wohl Ihr Knoten ist gelößt, aber vor der Hand kann ich mich mit solch wichtigen Kuren nicht befaßen, ich muß das erst in der Stadt lernen, adieu mein kranker Herr Fähndrich!

Schuß. Wollen Sie mich tödten? —

Sophie. O! das Uebel legt sich ohne Pistolen — (ab)

Achter Auftritt.

Schuß allein.

'S ist zum tollwerden, was das für ein verdammt schnipsches kaltes Mädchen ist, und wenn ich das Ding nicht mit Ernst angreife, so merke ich wohl zieh ich auch mit einer Nase ab — Und das Schlimmste bei all dem Spaß ist, daß ich nun im Ernst verliebt bin; das kommt von den verdammten Spaßen — doch Muth noch ist nichts verlohren, Sie müßte von Stahl und Eisen seyn, wenn Sie widerstehen sollte, alle Mienen will ich springen lassen, und meinen ganzen Schatz von Liebes-Erfahrungen, will ich bei ihr verschwenden — Doch Muthhein muß ich mir nicht ganz zum Feinde machen, ich muß ihm schon eines aufbürden, daß ich alle Absichten auf das Fräulein hätte fahren lassen, und daß ich mich nur blos für ihn interessiren wollte, will doch gleich sehen, wo ich ihn finde. (ab)

Neunter Auftritt.

Brav und Muthhein treten zur Thür herein.

Muthh. Nur herein lieber Capitain, ich glaube 's ist Niemand zu Hause.

Brav. Ja das ist mir nun eben nicht lieb.

Muthh. Und, warum?

Brav. Ja, Dir kann ichs wohl sagen, weil ich der Alten ordentlich gut bin, aber sagen mußt Du's keinem Menschen, am allerwenigsten ihr selbst.

Muthh. Darauf kannst Du Dich verlassen, aber es scheint mir beinahe daß Sie Dir auch gut ist.

Brav. (lachend) Mir auch, geh Du spaßt mit mir alten Kerl, hab mich mein Leben so nicht recht aufs Bonjouriren gelegt, und die Mädchens konnten mich auch deswegen niemals leiden; denn ich sprachs immer wie's einem ehrlichen Kerl ziemt, grade von der Leber weg, wie ichs meinte. Hab mich auch einmahl aus lauter Wahrheitsliebe herumschlagen müssen. War damals auch schon so ein süßes Herrchen im Regiment, denn damals waren sie noch nicht so gäng und gäbe, wie heutzutage: der sagte einen

Mädchen, in meiner Gegenwart, sie wäre ein Engel, anbethungswürdig und dergleichen; ich konnts aber nicht übers Herz bringen, und ich sagte grade heraus, da er mich bath es zu bekräftigen, es seye nicht wahr. Puh — das Mädchen war drüber schrecklich geoffendirt, und er als ein wahrer Don Quixot vertheidigte seine Schöne. — Ich gab ihm aber einen garstigen Circumflex, vor seinen anbethungswürdigen Engel.

Muthb. Für solche Thorheiten kann man nicht immer gut seyn, ach! auch ich weis nicht wo mir der Kopf steht.

Brav. Noch auf der rechten Stelle, aber fehlt Dir was, kann ich Dir helfen, Du weißt Bruder, ich thu's mit meinen Leben, bin ein ehrlicher Kerl, mein's so wie ichs spreche.

Muthb. Ja das weis ich braver Mann, habe auch schon deutliche Proben Deiner Rechtschaffenheit, aber hier kannst Du mir leider nicht helffen.

Brav. Und warum nicht? Fehlt es Dir an Geld oder an einer andern Sache, fordere, auch das Hemd vom Leibe sollst Du haben.

Muthb. Das bin ich von Deiner edelen Denkart überzeugt, mich plagt aber keine Nahrungssorge, auch kein ander Bedürfniß — nur unter uns gesagt, ich bin auch verliebt.

Brav. (verdrießlich) Ha! Du verliebt, Du bist ja ein Philosoph.

Muthb. Ja das glaubte ich zu seyn, war sehr stolz auf meine unbezwingbare Kälte, aber Hochmuth kommt nicht selten vor dem Fall, da ich mich am sichersten glaubte wurde ich gefangen.

Brav. Nun, und in wen bist Du denn verliebt, nur nicht in die Alte sonst machst Du mich böse.

Muthb. Nein! lieber Freund, leider in die Junge.

Brav. Nun das ist ja Deine Cousine, was machst Du vor Umstände, heirathe sie.

Muthb. Wenn das nur sogleich ginge, Freund denn wär ich glücklich; aber so glaube mir ich bin sehr unglücklich, alles vereiniget sich, mich zu Boden zu drücken — kannte sonst diese grausame Leidenschaft nicht — verlachte sie, spottete der Thoren, die ihre Fesseln trugen — und nun bin ich selbst bis zur Thorheit hinabgesunken,

sunken, ohne ein Mittel vor mir zu sehen, meine gesunde Vernunft zurückrufen zu können.

Brav. Da seh ich aber immer Dein Unglück noch nicht, laß doch Deine gesunde Vernunft zum Teufel, und heirathe das Mädchen, die Vernunft wird sich schon wieder finden.

Muthh. Meinst Du — ja — aber Sie liebt mich nicht; ist ein Mädchen wie sie beinah alle sind, will hundert Anbether zu ihren Füßen haben, sieht nicht auf ein gutes edles Herz, aber wohl auf französische Scharlatanerien; ob der Galan à la grecque frisirt, und à la Figaro, oder sonst wie gekleidet ist; sucht nicht Verstandes-Fähigkeiten, sondern nur ausländische Kindereyen, mit fadem Witz übertüncht, Harlequinaden; kurz, Puppen womit sie spielen können, denn das Mädchen fängt ja gewöhnlich an zu lieben, wenn ihr die Amme die Puppe wegnimmt, und denn kann sie sich doch sobald nicht davon entwöhnen.

Brav. Das ist schlimm, sehr schlimm, aber es kann noch alles gut werden, weißt denn Du das alles so gewis?

Muthh. Ja leider nur zu gewis, Sie hat es mir nicht nur gesagt, sondern der Fähndrich

hat

hat mir selbst seine glückliche Liebe entdeckt, ohne daß er in mir seinen Nebenbuhler wußte.

Brav. Also der Fähndrich macht Dich unglücklich, sonderbar, 's ist sonst in unserm Dienst nicht so Mode. Aber da kannst Du immer ruhig seyn, der Fähndrich ist zwar so luftig drüber hin, wie wir wohl auch gewesen seyn; aber ein gutes Herz hat er, denkt auch rechtschaffen, und da will ich ihm sagen, daß Du —

Muthh. Ums Himmels willen nicht, ich will mir in der Welt nichts erbetteln, dazu bin ich zu stolz, will auch Niemanden in seinem Glücke stören, dazu denke ich zu erhaben, will lieber selbst unglücklich seyn, als jemanden unglücklich machen; so tief bin ich noch nicht gefallen, und so viel will ich meiner Vernunft immer mächtig bleiben.

Brav. Hm! Denn bist Du auch noch nicht recht verliebt, sieh mich alten Kerl an, wenn ich Deine Tante sehe, könnt ich noch tanzen; so vergnügt bin ich, kanns nur nicht so recht von mir geben.

Muthh. Nun von Deinem Uebel kann ich Dir vielleicht helfen.

Brav. (freudig) Willst Du, kannst Du?

Muthb. Ja ich glaube daß es gehen wird, wenn ich auch selbst nicht glücklich seyn kann, so will ich mich wenigstens für Dich intereßiren.

Brav. Aber hör Brüderchen nur bald, sag ihr nur ich wär ein ehrlicher Kerl, hätt die Bleßuren alle vor dem Feinde bekommen, und sag ihr — nun ja sag ihr nur was Du willst und daß ich nicht für vieles Reden bin, und sag ihr, nun Du weißts besser wie ich was Du ihr sagen sollst.

Muthb. Nun ich werde ihr sagen, daß Du zum Sterben in sie verliebt wärest.

Brav. Nein! das sag ihr nicht, denn das ist nicht wahr; ich bin ihr so recht herzlich gut, wies einem alten grauen Soldaten ziemt, der mehr Kanonenkugeln und Bomben, wie Schürzen, gesehen hat.

Muthb. Und daß Sie schön wie ein Engel sey.

Brav. Das ist auch nicht wahr, verstehs auch nicht wie die Engel aussehen mögen; aber sag, daß Sie mir gefiele, und daß ich wohl ihr zu gefallen eine Batterie erstiege, wenn ich Sie zwischen den Kanonen holen sollte.

Muthb.

Muthh. Nun verlaß Dich ganz auf mich, ich werde Dein Bestes besorgen.

Brav. Ja! das glaub ich von Dir, und wenn Du einmahl Hauptmann wirst, will ich auch für Dich Sturm laufen; denn das bin ich besser gewohnt wies Herzenbezwingen. Jetzt hab ich zu thun, besorge mein Bestes, ich komme zu Tische wieder.

Muthh. Ich werde gewis mein möglichstes thun, um Dich alten braven Mann, nach Deinem Wunsch zu beglücken.

Brav. Nun leb wohl Bruder — (ab)

Zehnter Auftritt.

Muthhein allein.

Sonderbar wie der alte Mann auf die Grille kömmt, meine gnädige Tante zu heirathen, keine andere Absichten hat er nicht, dazu ist er zu ehrlich, folglich muß er blos verliebt seyn — Das soll eine schöne Ehe geben; Sie poesirt und er raucht Toback; Sie zerschmilzt in Empfindungen, und er donnert mit Kanonen; Sie hat nichts wie Romanen-Ideen, und er nichts wie Bataillen im Kopf — Aber — könnt ich nicht

nicht genug über mich selbst räsonniren — meine eigene Thorheiten belachen — Schrecklich wenn ich meine ganze Lage so überdenke — wie ich gefallen bin, ohne mir selbst helfen zu können, — und noch die traurigen Folgen — muß den Fähndrich vielleicht neben mir glücklich sehen — muß in seiner triumphirenden Mine lesen, wie er mich belacht — Doch ich glaube da kömmt er.

Eilfter Auftritt.

Muthhein, Schuß und **Moses.**

Muthhein bleibt in sich selbst gekehrt stehen.

Schuß (zu Moses) Du mußt im Nothfalle alles bejahen, warum ich frage.

Moses. O! Auweh verlaß sich der Herr auf mich, aber unter 30 Procent könn ich wohrhoftig nicht.

Schuß. Du sollst alles haben, nur laß mich jetzt nicht sitzen. (laut) Lieber Muthhein ich habe Dich lange gesucht, und konnte Dich nirgends finden, ich habe Dir etwas von Wichtigkeit zu sagen —

Muthh. So, und das wäre?

Schuß. Daß mich Deine Cousine sehr spröde behandelt hat, und daß ich jetzt wahrhaftig alle Hofnung aufgegeben habe, Sie jemals zu besitzen; und um Dich nicht in Deinem Glücke zu hindern, ist einer meiner ersten Bewegungsgründe gewesen.

Muthh. Danke Dir von Herzen für Deinen Bewegungsgrund, aber wegen mir genire Dich im geringsten nicht.

Schuß. Aber warum nicht aufrichtig lieber Muthhein, das kann man ja wohl ohne allzu helle Augen zu haben, sehr deutlich sehen, daß Du verliebt bist.

Muthh. (bitter lachend) Ha ha ha ich verliebt, Du mußt wahrhaftig sehr geheime Nachrichten von meinen Herzensumständen haben.

Schuß. Das nun eben nicht, aber die Liebe äußert sich am kältesten Philosophen, wie am wärmsten Schwärmer einerlei, 's ist so ein Ding wie ein Fieber, bald kalt, bald warm; wenn man Hunger hat schmeckts Essen nicht, und Tockayer schmeckt wie Wermuths-Essenz, wenn er nicht durch die Hand der Göttlichen eingeschenkt wird.

Muthh. Da hast Du sehr recht, 's ist immer die lächerlichste Verrückung des menschlichen

chen Verstandes, die doch aber gewissermaßen in unser Leben verflochten seyn muß, wenn wir nicht zum Thiere herabgewürdiget werden sollen; Sie bleibt immer Triebfeder edler Handlungen, und der Sporn zu Heldenthaten. Sie —

Schuß. Ei ei Brüderchen, ich glaube mein Seel Du wirst endlich der Liebe noch eine Apologie schreiben, Dich wird sie aber nicht überwältigen, dafür steh ich, und sollte es geschehen (spaßhaft) so nimm Nitrum, geh fleißig spatzieren, und sieh ihr nicht mehr so starr in die Augen.

Muthb. Laß mich mit Deinem Spaß, ich bin heut nicht in den Ton gestimmt.

Schuß. Nein wahrhaftig mein völliger Ernst, und ich sage Dir nochmals daß ich alle Absichten auf Sophien habe fahren lassen, das kann Moses bezeugen, nicht wahr?

Moses. Ja ja, das konn ich bezeugen!

Muthb. Ich glaube Deinem Worte so gern, als dem Zeugniße eines Juden —

Schuß. Das bin ich von Dir überzeugt, und Du kannst Dich auch völlig auf mich verlassen; aber wenn Du so ein Wort bei der Mutter für mich sprechen könntest —

Muthb.

Muthb. Bei der Mutter, das wollt ich von Herzen gern thun, denn weis Gott Schuß, Deine wahre Glückseligkeit liegt mir recht am Herzen, und ich glaube die Mutter wäre gar keine unrechte Partie für Dich — aber bedenke auch ihr Alter, Sie könnte ja Deine Mutter seyn.

Schuß. Aber Brüderchen bedenke doch ihr Geld, und meine derangirte Finanzumstände, ich muß weis Gott in einen sauren Apfel beißen, um meinen ehrlichen Namen nicht sitzen zu lassen; es ist die höchste Zeit, daß ich auf eine gute Art Geld bekomme.

Moses. Ja gnädiger Herr Lieutnant wohrhoftig die höchste, sonst gehts ans Versetzen.

Schuß. Und mit dieser Hülfsquelle würden wir auch nicht weit kommen, denn wie's einem honnetten Fähndrich ziemt, einen Rock einen Gott; und wenn ich mich so auf den Stuhl setze, kann ich in der ganzen Stadt, ohne die weitläuftige Päckerei zu haben, herumziehen.

Moses. Was das nun wieder ist, nun Herr Lieutnant Sie kennen seine Umstände, er ist nicht so pauvre wie er sich macht, er hat eine hübsche Garderobe, ist sonst auch gut eingerichtet.

Muthh. O! ja das weis ich wohl, er ist besser meublirt wie ich.

Schuß. Das hol mich der Teufel nicht Brüderchen, vergiß nur nicht mit der gnädigen Tante, ich verlaß mich ganz auf Dich, und als Dein künftiger Stief-Schwiegervater versprech ich Dir Sophien zur Belohnung. (ab)

Muthh. Ich werde Dein Bestes besorgen. Leb wohl!

Zwölfter Auftritt.

Muthhein und Moses.

Muthh. Nun Moses wenn er meine gnädige Tante bekömmt, wirst Du Dein Schnittchen machen.

Moses. Nu mer hoft wenigstens, ich handele schon lang mit ihm und habe doch verwohrhoftig noch keinen Pfennig an ihm verdient.

Muthh. Er wird Dir das alles einbringen, denn meine Tante hat ein unbeschreibliches Vermögen, und daß er Sie gewis bekömmt dafür verbürg ich mich; und wenn er zu diesem Behuf etwas von Dir borgen sollte, so kannst Du es ihm sicher auf meinen Namen geben.

Moses.

Moses. (vor sich) Wenn er wüßte daß er die Tochter haben wollte, würde er anders pfeifen.

Muthh. Was sagst Du da Moses?

Moses. Daß Sie ein recht generoser gnädiger Herr wären, denn ich war doch epes in Verlegenheit, weil ich ihm heunt noch erst, eine schöne Uhr, und e schönes Ringche zur Verlobung geborgt habe.

Muthh. Das hätte Schuß nicht nöthig gehabt, damit ist meine Tante reichlich versehen.

Moses. Nu mer wäs doch nicht wies kommt, und so a kleiner Vorrath ist immer gut.

Muthh. Hast Du jetzt nichts zu besorgen ich kann Dich eben nicht brauchen, ich habe noch mit meiner Tante zu sprechen.

Moses. Wünsche viel Glück gnädiger Herr, empfehle mich zu Gnaden, sollten Se epes befehlen, so vergessen Se mich nicht.

Dreyzehnter Auftritt.

Muthhein allein.

Nun hätte ich meiner gnädigen Tante zwei Liebhaber in Vorschlag zu bringen, Sie mag selbst entscheiden, wer das Glück haben soll, sich mit ihrer poetischen Laune herumzuzanken, der arme Hauptmann sollte mir leid thun — und Schußen könnte ich mir so bei Gelegenheit vom Halse schaffen.

Vierzehnter Auftritt.

Muthhein und Frau von Moritz.

Fr. v. Moritz. Ei ei, so in Gedanken lieber Cousin, wieder philosophirt.

Muthh. Nein! das nicht, ich dachte nur so über die verschiedenen abwechselnden Verhängniße der Menschen nach.

Fr. v. Moritz. Nun da war es doch wenigstens eine sehr ernsthafte Betrachtung.

Muthh. Ja das war sie, und sie intereßirte Ihnen gnädige Cousine am meisten.

Fr. v. Moritz Aber wollen Sie so gütig seyn etwas enträthselter zu sprechen.

Muthh. Das wollt ich wohl, wenn ich überzeugend wüßte daß Sie es nicht ungnädig nehmen, daß ich einige Commißions auf mich genommen habe, um sie gelegentlich bei Ihnen zu bestellen.

Fr. v. Moritz. Wenn die Commißions von guter Art seyn: doch das müssen sie wohl, denn sonst hätten Sie sich nicht mit bemengt.

Muthh. Ich denke gut, und es kommt nur auf Sie an, in welchem Gesichtspunkt Sie sie ansehen wollen; denn auch die besten Dinge sind schiefen Beurtheilungen unterworfen.

Fr. v. Moritz. Mein Gott! Sie machen mich ja ganz neugierig, und Sie wißen daß ich diese weibliche Untugend sonst nicht besitze. Lassen Sie doch erst hören, von welcher Art sie sind, denn wollen wir sehen, aus was für einem Gesichtspunkte wir sie betrachten können.

Muthh. Nun denn heraus damit, es sind Herzens-Angelegenheiten, Heirathsvorschläge.

Fr. v. Moritz. (lächelnd) Aber mein Gott, ich bin noch so kurze Zeit hier, und schon Heirathsvorschläge, habe noch so wenige Menschen hier gesehen, und habe mich blos von meiner körperlichen Seite sehen lassen — Doch es

käme darauf an sagen Sie nur weiter, man muß es doch wenigstens hören.

Muthh. Der Hauptmann Brav hat mir gesagt, daß er außerordentlich viel Zuneigung zu Ihnen hätte.

Fr. v. Moritz. Zuneigung, sehr kalt.

Muthh. Ja das sagte er, und daß er Sie recht hübsch fände.

Fr. v. Moritz. Ein ziemlich abgeschmacktes Wort.

Muthh. Und daß es ihm außerordentlich freuen würde, wenn er Ihr Jawort erhalten könnte.

Fr. v. Moritz. Freuen wird es ihn — sehr trocken.

Muthh. Ja das ist wahr, aber Sie müssen bedenken, daß er ein ehrlicher braver Mann ist, dem das Herz immer auf der Zunge sitzt; der in seinem Leben Galanterie für französische Windbeutelei gehalten hat, und der wie er selbst sagt, mehr Kanonen, wie Schürzen gesehen hat.

Fr. v. Moritz. Sehr militairisch, aber das ist ausgemacht daß er ein braver ehrlicher Mann ist, und darum könnt ich ihm beinahe gut seyn,

aber

aber im Gegenbilde seiner Tugenden steht auch eine abscheuliche Gruppe von Abgeschmacktheiten; denn er weis sonst nichts als essen, trinken, tobackrauchen, und schießen.

Muthh. Damit sind freilich seine Verstandesfähigkeiten begränzt, doch ist es auch nur sein Handwerk, und eine starke Bleßur im Kopf macht ihn zu vielen Nachdenken untüchtig.

Fr. v. Moritz. Das bin ich vorhin gewahr worden, wir sprachen mit einander, und da Bataillenstücke seine angenehmste Unterhaltung sind, so wunderte ich mich ihm zu gefallen über die Richtung der Bomben; gleich nahm er ein in der Nähe stehendes Bierglas, und belehrte mich auf eine recht angenehme Art — daß das Bierglas die Bombe, und ich der Strohwisch wäre, nach dem er schießen wollte. Ha ha ha —

Muthh. Ha ha ha! wahrhaftig ein schön Compliment, aber er dachte gewis nicht dran, daß es eine Beleidigung seyn könnte — denn wenn er so in militärische Erzählungen verflochten wird, da ist er vermöge seiner vielen Erfahrungen unerschöpflich.

Fr. v. Moritz. Sonst ist er auch bei jeder anderen Unterhaltung mäuschenstille; und neu belebt wird er, wenn er von Soldaten hört.

Denken Sie sich nun meinen Hang zur Poesie, ich, die ich solche reizbare Nerven habe, daß ich kaum im entfernten Schein, von Schlachten reden hören kann, müßte mich denn immer von der Menge der Todtgeschoßenen und Bleßirten unterhalten lassen; O! ich würde wahrhaftig aus einer Ohnmacht in die andre fallen.

Muthh. Also soll ichs ihm rund abschlagen, ohne alle Hofnung seinen Wünschen je näher kommen zu können.

Fr. v. Moritz. Behüte lieber Freund, das nicht. Sagen Sie ihm nur daß ich mich noch nicht entschloßen hätte — Denn wahrhaftig die ehrlichen Leute, und besonders Männer, sind kein zu gangbarer Artikul mehr.

Muthh. Das ist freilich wahr — nun hätt ich aber noch einen Vorschlag.

Fr. v. Moritz. (beschämt lächelnd) Wieder eine Heiraths-Angelegenheit.

Muthh. Ja — und ich glaube ziemlich annehmbar, wenigstens

Fr. v. Moritz. O! so sagen Sie doch nur lieber Muthhein.

Muthh. Der Fähndrich von Schuß.

Fr. v. Moritz. (freudig) Der Fähndrich von Schuß.

Muthh. Ja hat mich gebethen Sie zu versichern, daß sein Herz von lauter Liebe zu Ihnen brenne.

Fr. v. Moritz. O! der artige Mann —

Muthh. Und daß er keinen heißeren Wunsch in sich wiße, als den, Ew. Gnaden besitzen zu können.

Fr. v. Moritz. Der allerliebste feine Mann —

Muthh. Daß Glück und Unglück, Tod und Leben nur in Ihren Händen stünde.

Fr. v. Moritz. Ach der zärtliche schmachtende liebe Junge, nein! lieber Muthhein, den kann ich nicht sterben lassen, das könnt ich nicht über mein gefühlvolles Herz bringen — Was meinen Sie?

Muthh. Das hängt von Ihnen ab, welchen Sie beglücken wollen; entweder den guten ehrlichen Hauptmann, mit dem Herzen auf der Zunge, oder den liebenden tändelnden Fähndrich, mit den schmachtenden Herzchen.

Fr. v. Moritz. Aber ich muß den Fähndrich wählen, denn der arme liebe Junge stirbt vor Liebe, der Hauptmann sieht mir aber nicht aus, als wenn er sich eines Korbes wegen todtschießen würde; es wird ihm wohl ganz einerlei seyn.

Muthh. Das nun eben nicht; aber dafür garantir ich mit Kopf und Kragen, daß er sich nicht todtschießt. Schuß ist überhaupt eine weit schicklichere Partie für Sie meine Gnädige, denn er ist drollig, witzig, und poesirt auch —

Fr. v. Moritz. Poesirt, das hab ich noch nicht gewußt, ich muß ihm mein Ja geben, ich kann nicht länger widerstehen. Ach — aber besänftigen Sie ja den Hauptmann, daß er den armen Schuß nicht etwa fordert; denn er kann ja nicht dafür, daß er mir besser gefällt als der Hauptmann.

Muthh. Das wird der Hauptmann nicht, dazu denkt er zu edel, dafür steh ich Ihnen, aber Schußen will ich sogleich benachrichtigen, wie unnennbar glücklich Sie ihn machen wollen. Erlauben Sie daß ichs ihm sagen darf?

Fr. v. Moritz. Ja! doch nein! es ist überhaupt wohl besser, wenn man ihn noch ein bischen in Ungewißheit schmachten läßt; denn die

leich=

leichten Siege sind selten vest, besonders bei euch jungen Herren, und ich möchte doch sein sanftes Herz gern auf immer fesseln.

Muthh. (schalkhaft) Das können Sie ohnedem versichert seyn, denn wer einmahl mit so viel Reizen entrirt, muß wahrhaftig von Stahl und Eisen seyn, wenn ihn Magnet wieder wegziehen soll.

Fr. v. Moritz. Kleiner Schmeichler — Aber auf was anders zu kommen, ich dächte ich hätte dem Herrn Philosophen auch etwas abgemerkt, so ohngefähr gegen meine Stieftochter —

Muthh. Ach leider!

Fr. v. Moritz. Und warum leider, das Mädchen hat väterliches Vermögen gnug, ist hübsch, und Sie sind ja noch dazu mit ihr verwandt.

Muthh. Das ist freilich alles wahr, aber Sie liebt mich nicht, begegnet mir beständig kalt, spottet meiner Liebe oder ist doch wenigstens gleichgültig dabei.

Fr. v. Moritz. O! das soll bald anders werden, eine Höflichkeit ist der andern werth — Sie haben mir zu einen Mann geholfen, und

nun

nun ist es meine Pflicht Ihnen wieder zu einer Frau zu helfen.

Muthh. Um Ihr gnädiges Vorwort würd ich wohl bitten, aber noch unendlich stolzer würd ich seyn, wenn ich es mir zuschreiben könnte, dem Mädchen gefallen zu haben die ich anbethe.

Fr. v. Moritz. Ei ei ei Herr Philosoph Sie sind sehr verliebt, ich glaube wahrhaftig, Sie werden noch anfangen Verse zu machen — Denn ich kanns wohl von mir selbst abnehmen, wenn man so in unsern Jahren verliebt ist.

Muthh. Das ist wahr, wer weis was wir in unsern Jahren noch für Bocksprünge machen können; aber wenn ich je in die Verlegenheit käme, meine Liebe durch dichterisches Feuer zu legitimiren, so bin ichs von Ihrer Gnade überzeugt, daß Sie Ihre vortrefliche Muse für mich arbeiten lassen.

Fr. v. Moritz. Viel Ehre für meine Muse, aber das sag ich Ihnen zum voraus blos in Hexametern, das verstehn nun freilich die allzujungen Mädchens nicht, aber es bleibt doch immer ganz was vorzügliches —

Muthh. O! ja das ist ausgemacht, aber Schuß erwartet mich noch, ich werde ihm also Hofnung machen.

Fr. v. Moritz. Wie Sie wollen lieber Cousin, aber meine Tochter muß es noch nicht wissen.

Muthh. Bewahre, das soll Sie nicht erfahren. Ich empfehle mich zu Gnaden —

(ab)

Fr. v. Moritz. Adieu lieber Muthhein, 's ist ein allerliebster Junge der Fähndrich — O! das soll eine Ehe geben — ich muß nur meinen Schmuck zurechte legen, damit er mich wenn er kömmt, in meiner vollen Grazie sieht. (ab)

Funfzehnter Auftritt.

Plump und Moses

welche schon den ganzen Auftritt durch hinten durch die Thür gesehen, und pantomimisch ausgedrückt haben, daß sie alles verstanden hätten.

Duetto.

Plump. Hast Du gehört, Sie ist verliebt,
Der Fähndrich wird ein Mann.

Moses. Ja wenn Sie ihm nur epes giebt
Daß er bezahlen kann.

Plump. Jetzt, dafür steh ich, zahlt er gleich,
Denn nun wird er ja schrecklich reich.

Moses. Nu nu wir wollen es schon sehn
Das Ding kann noch zurücke gehn.

Plump. { Zurücke kanns nicht gehen.
Moses. { Nu nu wir wollen sehen.

Plump. Ich will mein Schnittchen machen
und Dich am End belachen.
Zurücke kanns nicht gehn.

Plump. { Zurücke kanns nicht gehen.
Moses. { Nu nu wir wollen sehen.

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Sophie. allein.

Aria.

Es wallt so warm in meiner Brust,
mein Busen schwillt hoch in die Höhe
und reizender ist jede Lust
für mich, wenn ich den Fähndrich sehe,
ich kenn die wilde Freude nicht
die mich sonst ganz durchbebte
da ich noch zügellos und schlicht
auf unserm Dorfe lebte;
Jetzt sind es zärtlich sanftre Triebe
von jeder wilden Freude rein,
es wird am Ende wohl die Liebe
mit ihren Zauberfreuden seyn.

Ja es ist nun beschloßen, den Fähndrich und sonst keinen. Denn er ist ein schöner und ein guter Mann, bey dem Lieutnant würde ich mich ewig ennuyiren, denn der hat nichts als Moral auf der Zunge, ist nicht einmahl witzig, sondern höchst einförmig, alltäglich und abgeschmackt. Ich will es doch auch dem Fähndrich so von weiten zu erkennen geben, daß — ach! ich glaube gar da kömmt er schon.

Zweiter Auftritt.

Fähndrich von Schuß und Sophie.

Schuß. Endlich bin ich so glücklich Sie meine Göttliche allein zu treffen. O! lassen Sie mich Ihnen noch einmahl eine Leidenschaft entdecken, die ich bisher so unglücklich ohne alle Hofnung nährte, je erhört zu werden, lassen Sie mich es zu Ihren Füßen bekennen, daß Sie der Gegenstand sind, den ich anbethe, und lassen Sie mich nun ein Wort des Trostes hören.

Sophie. Ich will wahrhaftig alles mögliche zu Ihrem Troste beitragen; doch glücklich machen, das weis ich noch nicht anzufangen, und ich weis auch nicht einmahl ob ich das könnte.

Schuß. Ja englisches Mädchen das können Sie! können beseligen und tödten, können mich zum glücklichen Mann, oder zum Narren schaffen.

Sophie. Sie schreiben mir etwas zu viel Schöpfungskraft zu! aber Sie wißen wohl wie wir armen Mädchens sind, ehe wir es zum Todtschießen oder Tollwerden kommen lassen.

Schuß.

Schuß. Also darf ich hoffen, darf ich es wagen mir den Himmel zu träumen, vielleicht dereinst Ihrer Gegenliebe werth zu seyn.

Sophie. Nein, Nein mein Herr! das noch nicht, aber auf meine vorzügliche Freundschaft, auf meine besondere Achtung können Sie rechnen.

Schuß. Sehr viel, und tausend Dank für Ihre Gnade; aber noch lange nicht gnug um mich glücklich zu machen. Doch will ich nun wohl auch Ihre Liebe zu verdienen suchen, will mich bestreben, nur für Sie zu leben.

Sophie. Darauf würde es vorzüglich ankommen, und besonders müssen Sie einen Fehler ablegen.

Schuß. So viel ich ihrer nur haben mag, und sollte es eine Arbeit von Jahren seyn, so würde es doch immer mein erstes Bestreben seyn, mich zu bessern, weil so ein Engel der Preiß davon ist.

Sophie. Nicht des Engels wegen, wie Sie zu sagen belieben, sondern um Ihrer eigenen Glückseligkeit willen, sollen und müssen Sie sich bessern.

Schuß. Was Sie befehlen, machen Sie aus mir was Sie wollen, nur Ihre Gnade.

Sophie. Die haben Sie in optima forma, und mein Alles wenn Sie Ihren Leichtsinn ablegen.

Schuß. Meinen Leichtsinn — wenn ich ja leichtsinnig bin, so bin ich es doch gewis in der Liebe nicht; bin es nur so, weil es einmahl ein anhängend Prärogativ meiner Charge ist, nicht aus Bosheit des Herzens sondern aus Unüberlegtheit, und weil 's so durchgängig Mode ist.

Sophie. Das wäre nun freilich etwas, aber erst muß ich entschiedene Proben Ihrer Besserung haben.

Schuß. Das sollen Sie, mein ganzes Leben soll ein Gewebe von Besserung seyn, um Ihre Ueberzeugung zu bestärken — Doch noch ein Zweifel, was wird Muthhein zu dem allen sagen, wir werden es ihm nothwendig verschweigen müssen.

Sophie. Was wollen Sie denn verschweigen?

Schuß. Daß daß daß daß —

Sophie. Daß daß daß Sie nichts wissen —

Schuß. Aber Sie versicherten mir ja —

Sophie. Daß ich Ihnen in Gnaden gewogen bleibe.

Schuß. Und daß ich hoffen dürfte

Sophie. Ja Freund das wohl, aber hoffen und harren —

Schuß. Also sollte mein Glück nur ein Traum gewesen seyn.

Sophie. Nein Schuß es bleibt bei meiner ersten Erklärung, aber Muthhein ist ein edler ein guter Mann, der kann unsere ganze Unterredung wissen.

Schuß. Ich habe aber doch so meine besondere Ursachen, und ich wünschte wohl wenn es Ihnen möglich ist, sich freundschaftlicher gegen ihn zu stellen. Denn Sie wissen wohl bestes Mädchen, was er bei Frau von Moritz vermag.

Sophie. Muthhein wird es aber nie misbrauchen, dafür steh ich Ihnen.

Schuß. Sehr wahr, ich kenne Muthheins vortrefliche Denkart, aber wie gesagt, ich habe meine besondere Ursachen.

Dritter Auftritt.

Vorige und von Muthhein.

Muthh. Unterthänigster Knecht, meine Gnädigste! — Nun lieber Schuß Deine Sachen stehen gut, ich habe alles besorgt.

Schuß. So so das freut mich ganz außerordentlich, ich bin Dir gar sehr verbunden.

Muthh. Du hast viel Hofnung, und ich glaube gewis Du wirst reußiren; ich empfehle mich in voraus zu Gnaden.

Schuß. (zu Muthhein) Liebes Brüderchen, Du wirst alles verderben, jetzt kein Wort mehr davon.

Sophie. Was haben denn die Herren für Heimlichkeiten, ich finde das sehr unanständig, in meiner Gesellschaft sich in die Ohren zu flüstern.

Muthh. Das ist nun freilich etwas warum wir gehorsamst um Verzeihung bitten müssen, aber es waren blos Familien-Angelegenheiten.

Schuß. (die ganze Scene durch sehr verlegen) Ja ja, blos Familien-Angelegenheiten —

Sophie.

Sophie. Denn ist es mir sehr angenehm, wenn Sie mich nichts davon hören lassen; denn damit befaße ich mich so nicht gerne.

Muthh. (zu Schuß) Nun wie stehts?

Schuß. Brüderchen Deine Sachen stehn herrlich; ich habe Dein Bestes besorgt, und Sie völlig auf Deine Seite gebracht.

Muthh. Tausend Dank Herzensfreund, das Deinige habe ich aber auch besorgt, die Mutter willigt ein.

Schuß. (sehr verlegen) Hm!

Sophie. Was fehlt Ihnen denn Herr von Schuß, ich begreife das gar nicht, es müssen sich sehr unangenehme Vorfälle in diese Familien-Angelegenheit gemischt haben; denn Sie sind auf einmahl so in sich selbst gekehrt.

Muthh. Nur Spaß, nur Spaß, er kann sein Glück noch nicht faßen; es sind sehr angenehme Vorfälle, nicht wahr Schuß?

Schuß. Ja ja höchst angenehme vortrefliche allerliebste Vorfälle — (vor sich) ich wollte daß sie beim Teufel wären.

Muthh. Sie sollen bald mehr davon erfahren, liebe Cousine, vielleicht eine Ihnen an-

genehme, vieleicht aber, auch unangenehme Neuigkeit.

Sophie. Ich begreife aber von allen dem kein Wort, was soll ich erfahren, und wie kann es mich auf eine angenehme oder unangenehme Art intereßiren?

Schuß. Nichts, nichts, wahrhaftig gar nichts, bloße Kleinigkeiten womit Muthhein seinen Spaß hat.

Muthh. Ja ja bloße Kleinigkeiten, bloße Späßchens, nicht wahr Schuß? O! Sophie wahrhaftig es wird einen herrlichen Spaß geben.

Sophie. Ich glaube, Sie spielen mit mir Comödie, bald sprechen Sie von Kleinigkeiten, angenehmen Sachen, und vom Spaß werden — und alles so sonderbar — Reden Sie doch deutlicher Herr von Schuß, nach dem was Sie mir vorhin gesagt haben, finde ich —

Muthh. Hat er Ihnen gesagt daß ich Sie noch immer liebe, und daß ich Sie jetzt und immer anbethen werde?

Schuß. Hm hm, still Brüderchen, (zu Sophien) hm hm! still, still!

Sophie. (betreten) Nein von dem allen kein Wort.

Muthh.

Muthh. (sehr ernsthaft) Schuß —

Schuß. Liebes Brüderchen, blos übertriebene Delicatesse des Mädchens.

Muthh. Warum wollen Sie mir es aber nicht selbst sagen, daß Sie mich Ihrer Gnade, Ihrer Gegenliebe vielleicht werth halten?

Sophie. Unbegreiflich, ich weis davon kein Wort.

Muthh. Schuß —

Schuß. Bloße Schimären Brüderchen, Du weißt ja wie die Mädchens sind. Wenn's so zum Ja kommt, wünschen sie die Hochzeit, bitten sich aber doch des Wohlstands wegen Bedenkzeit aus. Mache Du Deine Affaire nur, ich habe noch wichtige Besorgungen; (küßt Sophien die Hand) Adieu meine Gnädigste, (leise) nur verrathen Sie uns nicht.

Vierter Auftritt.

Sophie und Muthhein.

Sophie. Adieu, (vor sich) Schuß muß doch seine besondern Ursachen haben warum ich mich verstellen soll.

Muthh. Nun liebste Cousine, bestes Mädchen, werd ich denn nie hoffen können, Anspruch auf Ihre Achtung machen zu dürfen?

Sophie. Das können Sie, und wahrhaftig lieber Muthhein, Sie haben meine ganze Hochachtung, meine zärtlichste Freundschaft.

Muthh. Machen Sie mich nun ganz glücklich, und das können Sie, wenn Sie mir nur entfernte Hofnung machen, dereinst Ihre Gegenliebe verdienen zu können.

Sophie. Das muß die Folge lehren, dafür kann ich mich nicht verbürgen; denn Sie wißen wohl, in Herzens-Angelegenheiten stehn die Capitalia niemals sicher, eine Kleinigkeit zerstört oft den ganzen Gehalt, und richtige Interessen fallen selten, weil zu viel Contrebande mit gemacht wird.

Muthh. Ich verstehe Sophie. Sie wollten doch eigentlich sagen, daß ich nicht Mann genug sey, um Ihr Herz ausfüllen zu können, und daß sich denn Ihre Wünsche bald auf andere neigen würden. Aber Nein! Sophie so glücklich mich Ihr Besitz machen würde, so möchte ich doch nie eine Frau haben, der ich auch nur ein Fleckchen Leere in ihrem Herzen ließ — ich müßte sie so ganz beschäftigen können, um mein

Glück

Glück durch das ihrige zu erhöhn. Sie müßte mich so ganz aus der Fülle ihres Herzens lieben, wie ich sie wieder lieben würde, mein Wille müßte ihr Gesetz und ihre Wünsche würden meine Richtschnur seyn.

Sophie. Alles vortreflich lieber Muthhein, aber darüber wenn Sie es erlauben, will ich noch ein paar Jahre nachdenken, denn wahrhaftig diese schöne Reflexions habe ich alle noch nicht gemacht, und Sie werden selbst einsehen, daß es mich viel Mühe kosten wird, das alles in Kopf zu bekommen; ich bin überhaupt so ungelehrig, denke so wenig, und genieße meine Tage immer wie sie mir der Himmel vorzeichnet.

Muthh. Sophie, ich verdiene Ihren Spott nicht — Sie würden wahrhaftig Mitleiden mit mir haben, wenn Sie wüßten, was ich für Sie empfinde, und was ich dabei leide — und denn Ihre Kälte — ich versichere Sie ich weis nicht wo mir der Kopf steht.

Sophie. (vor sich) Er daurt mich — ein guter edler Mann.

Muthh. Vielleicht ist ein anderer glücklicher — Sophie reißen Sie mich aus dieser Ungewißheit — lassen Sie mich mein Unglück bald erfahren.

Sophie. (bewegt) Muthhein —

Muthh. Fürchten Sie nichts. Ich bin kein modischer Werther, ich werde mich nicht erschießen; auch nicht toll werden — beklagen werd ich mein ungünstiges Geschick, auf meiner Stube leben, und das von der Zeit erwarten was mir jetzt die Vernunft versagt — ich werde mich freuen wenn Ihre Wahl gut und glücklich ausfällt; aber schmeicheln werde ich mir immer daß Sie mit keinen glücklicher seyn konnten — als mit mir.

Sophie. (vor sich) Wär ich mit dem Fähndrich nicht schon so weit —

Muthh. Und Sie sagen nichts — wollen Sie mich ohne allen Trost, ohne alle Hofnung von hier gehen lassen.

Sophie. (bewegt) Könnt ich Muthhein wahrhaftig — aber — Lassen Sie mich ich muß gehen — in Kurzem werde ich Ihnen bestimmte Antwort sagen. Leben Sie wohl! (ab)

Fünfter Auftritt.

Muthhein allein.

Könnt ich Muthhein — Also Sie kann nicht mehr, hat sich schon versprochen, und an wem?

wem? Kann ich das auch noch lange bezweifeln — an den Fähndrich. Alle Wetter! sollte er mich hintergangen haben — wär es möglich daß er so nichtswürdig denken könnte — Nein! das kann er nicht, es ist nicht seine Schuld — Leichtsinnig ist er zwar — aber unedel handelte er nie — Doch! was kann Liebe in dem Kopfe eines jungen feurigen Mannes für verschiedene Handlungen hervorbringen? — Schafft Sie mich nicht bei kälteren Blute zum Thoren — würde Sie mich nicht Handlungen begehen lassen, die ich sonst verabscheue — Und seine vorige Zerstreuung, sein Bitten nichts laut zu sagen — alles sehr wahrscheinlich — und Sie — Sie kann nicht mehr — Aber mich so zu hintergehen — ha! Schuß, das verzeih ich Dir nicht — Der Weg zu Ihr geht durch Pistolen, und Degen.

Sechster Auftritt.

Muthbein. Brav. Frau von Moritz.

Fr. v. Moritz. Ei ei lieber Cousin so im Eifer, in solch einem Enthusiasmus, was hat das zu bedeuten?

Muthh. Zu bedeuten eigentlich nichts, blos Anwandlung einer verdrießlichen Laune.

Brav. (zu Muthhein) Nun Bruder mach Dein Werk.

Muthh. (zu Brav) Wart nur so peu a peu.

Brav. (vor sich) Hm! hm! p! p!

Fr. v. Moritz. Verdrießliche Laune muß man zu verbannen suchen, das fordert unsere eigene Glückseligkeit von uns, aber leider sind wir mehrentheils zu schwach, um jedem traurigen Eindruck resistiren zu können — Denn es war mir sonst so wenn ich eine Elegie, oder so was dergleichen dichtete, bin ich auch immer in sanfte Melancholie hinübergeschlummert, und Traurigkeit war tagelang meine daurende Gefährtinn, drum habe ich diese Art Poesie niedergelegt. Denn Sie können nicht glauben, Herr Hauptmann, was ich für ein reizbares schwaches Nervensystem habe.

Brav. Das ist sehr schlimm, Sie müssen sehen, wo Sie ein anderes hernehmen.

Fr. v. Moritz. (vor sich) Welche Plumpheit!

Muthh. Jeder ist freilich immer selbst an seinem Kummer schuld, immer wollen wir weiser seyn, als jene Vorsehung die doch so väterlich

über

über uns wacht. Sonderbar, daß der Mensch nie die Freuden genießt, die ihm doch so mannigfaltig in der Natur hingestreut sind, und daß er immer nach falschen Glücksgütern ringt, deren Besitz ihn vielleicht offenbar unglücklich machen würde.

Fr. v. Moritz. Leider wahr, aber glauben Sie mir lieber Cousin, das kommt alles von dem wenigen dichterischen Schöngefühl her das in der Welt ist — Denn wenn alle Menschen Dichter wären, alle Herzen solcher sanften himmlischen Eindrücke fähig wären — was müßte das für eine herrliche Welt geben!

Brav. Nun so fange doch Deine Operation an —

Fr. v. Moritz. Sie scheinen verdrüßlich zu seyn Herr Hauptmann, ennuyirt Sie etwa unsere ernsthafte Unterredung?

Brav. Nein, Nein! ganz und gar nicht.

Muthh. Er erinnerte mich nur an eine mir aufgetragene Commißion, von welcher ich Ihnen vorhin schon gesagt habe.

Fr. v. Moritz. (zu Muthhein) Aber lieber Cousin, Sie wissen die Verlegenheit in der ich dermahlen bin.

Muthh. (laut) Hat nichts zu sagen, der Hauptmann ist ein alter ehrlicher Mann, der Ihnen herzlich gut ist, und —

Brav. Hol mich der Teufel, das bin ich, kanns nur nicht so recht ausdrücken, wie's mir auf der Leber sitzt.

Fr. v. Moritz. Ein sehr schmeichelhafter Antrag Herr Hauptmann — wahrhaftig — Aber — wir kennen uns noch zu wenig — und da noch mehrere —

Muthh. (zu Frau von Moritz) Sagen Sie davon nichts.

Brav. (zu Muthhein) Was meint Sie damit?

Muthh. Nichts, gar nichts, Sie meinte nur, daß hier noch mehrere Umstände ins Spiel kämen, welche Ueberlegung erforderten.

Fr. v. Moritz. Ja wie gesagt daß wir uns zu wenig kennen, und da ich auch eine erwachsene Stieftochter habe, nach der ich mich, des Testaments meines lieben seligen Mannes (wischt sich eine Thräne aus dem Auge) zu Folge in meinen Geld-Affairen richten muß, so kann ich mich gar nicht bestimmt erklären (vor sich) ich muß es doch nicht ganz mit ihm verderben, damit ich im Nothfalle doch einen behalte.

Brav. Nach Ihrer Bequemlichkeit, ich bin kein Freund von vielen Reden, ein ehrlicher Kerl, sonst nichts.

Muthh. Das kann ich bei meiner Ehre betheuren, daß er das ist, und jede Frau würde glücklich mit ihm leben. Denn Rechtschaffenheit war von jeher der Wegweiser seiner Handlungen, und thätige Menschenliebe die Gefährtinn seiner ruhmvoll durchlebten Tage.

Fr. v. Moritz. (vor sich) Wenn der Fähndrich sich nicht todtschöße möcht ich ihn wohl haben. Wie gesagt Herr Hauptmann, noch kann ich mich nicht bestimmt erklären. Gewisser triftiger Umstände wegen muß ich diesen wichtigen Schritt noch lange überlegen.

Brav. Ja ja überlegen Sie's nur, eilen thut selten gut, und wenns Ihnen um einen ehrlichen Kerl zu thun ist, so steh ich zu Diensten. Ich empfehle mich Ihnen, (schmeichelnd) bleiben Sie mir ein bischen gut. (ab)

Fr. v. Moritz. O! ja Herr Hauptmann, daran dürfen Sie nicht zweifeln.

Muthh. Es rufen mich auch Geschäfte, ich empfehle mich unterthänigst; Ihre Wahl ist wahrhaftig schwer.

Fr.

Fr. v. Moritz. Was rathen Sie mir Cousinchen — Der Fähndrich stirbt, und dieser alte Mann kommt vielleicht von Sinnen, wahrhaftig ich bin in einer sehr großen Verlegenheit, rathen Sie mir doch.

Muthb. Ich kann Ihnen nicht rathen, aber Sie meine Gnädige, können prüfen und wählen, unterthänigster Diener.

(ab)

Siebenter Auftritt.

Fr. v. Moritz allein.

Ja es prüft und wählt sich gut, wenn man so zwischen zwei Thüren steht. Der Hauptmann ist ein alter braver Mann und es thut mir in der Seele weh, daß ich ihm meine Hand nicht geben kann; Denn der Fähndrich hat wahrhaftig schon zu sehr auf mein Herz gewirkt — ach — wenn ich Sie nur beide nehmen könnte, um alles entstehende Unglück zu verhüten, denn wahrhaftig meine Lage ist höchst fatal. Der alte gesetzte Hauptmann — und der lustige schäkernde Fähndrich! — — —

Ach-

Achter Auftritt.

Fr. v. Moritz — von Schuß.

Schuß. (vor sich) Donner Wetter! das wird gut gehen, was soll ich nun machen, ich muß wahrhaftig den Verliebten spielen. Meine gnädigste Frau, unterthänigster Knecht.

Fr. v. Moritz. Ihre Dienerin Herr von Schuß, ich habe Sie ja lange nicht gesehen, haben Sie so wichtige Verrichtungen gehabt?

Schuß. Das eben nicht meine Gnädige, aber ich glaubte lästig zu werden.

Fr. v. Moritz. (vor sich) Er ist sehr blöde. Und wie konnten Sie das glauben?

Schuß. Was glaubt man nicht alles, wenn man nichts zu hoffen wagt.

Fr. v. Moritz. Das muß man aber immer, denn Hofnung ist ja eins der besten Güter des Menschen, und wenn wir diese Göttin nicht immer um uns haben, sind wir wahrhaftig sehr elende Geschöpfe.

Schuß. Das ist wahr, aber wir hoffen manchmahl zu viel, und wenn alle unsere Wünsche und Hofnungen erfüllt werden sollten, würden wir mitunter sehr unglückliche Menschen seyn.

Fr. v. Moritz. (er kommt sehr von weiten) Unglücklich in Erfüllung unserer Wünsche, das ist etwas sehr widersprechendes. (Ich muß ihm nur Muth machen) Also was wünschen Sie denn wohl so am sehnlichsten?

Schuß. (Nun kömmt die schöne Entwickelung.)

Fr. v. Moritz. (Wie zurückhaltend, wie blöde!)

Schuß. Meine Wünsche machen mich nur unglücklich, was soll ich sie Ihnen erst entdecken, und was würde es mir helfen wenn ich Ihnen mit meinem Kummer die Ohren voll klage.

Fr. v. Moritz. Vielleicht sind noch Linderungsmittel vorhanden — vielleicht kann ich Ihnen einen guten Rath geben.

Schuß. Das könnten Sie wohl meine gnädige Frau, aber —

Fr. v. Moritz. Fürchten Sie nichts lieber Schuß, wenn es in meinen Kräften steht Ihnen zu helfen, so können Sie versichert seyn, geschieht es gewis, denn was für edlere Freuden kann man sich in der Welt denken — als Menschen beglücken.

Schuß. (Ich wollte es ihr gern schenken.)

Fr. v. Moritz. Was sagten Sie?

Schuß. Nichts! gar nichts, ich seufzte nur über meine traurige Lage, und wenn sie Ew. Gnaden ganz kennten, so würden Sie mich gewis bedauren — Zu wenig will mir der Himmel nicht geben, darüber kann ich nicht klagen — aber leider, leider, zu viel — ich versichere Sie ich weis mein Glück gar nicht zu ertragen.

Fr. v. Moritz. (Sollte es ihm Muthhein schon gesagt haben, ich muß doch etwas deutlicher seyn.) Also hat Ihnen Muthhein wohl schon gesagt — daß ich einwillige.

Schuß. Was soll ich es läugnen — und ich kam hieher, um es aus Ihrem eigenen Munde zu erfahren, wie unnennbar glücklich Sie mich machen wollen.

Fr. v. Moritz. Kleiner Schmeichler still davon, unsere Herzen sind für einander geschaffen — ein sympathetischer Zug riß mich zu Ihnen hin — Gefühlvolle Seelen finden sich immer zusammen.

Schuß. Noch kann ich die Größe meines Glücks nicht fassen, noch nicht mit meinen Begriffen erreichen — Sehn Sie mich, wie ich hier bin, arm, verlassen; habe nichts als dies Herz, auf welches ich stolz bin: und es war demohngeachtet möglich, daß Sie mir Ihre

Gnade schenkten, und auch da noch möglich — da sich der alte würdige Hauptmann Brav um Ihre Hand bewarb, wie ich so eben erfahren habe — Sollten Sie mir Ihre Versprechung etwa zu voreilig gegeben haben — Sollte es Ihnen etwa im geringsten reuen, daß der würdige graue Krieger zu spät kam — so bin ich noch bereit, so viel es mich auch kosten würde, diese Hand nicht in Besitz zu nehmen — die mich im andern Falle so unnennbar glücklich machen würde.

Fr. v. Moritz. Nicht voreilig sondern wohl überlegt habe ich Sie gewählt; und dieser edle Zug Ihres Herzens gegen den Hauptmann rechtfertiget meine Wahl genugsam. Aber nun noch eins lieber Schuß, als Fähndrich kann ich Sie doch nicht zum Manne haben, also müßten Sie auf alle Fälle den Abschied nehmen.

Schuß. (Vielleicht kann ich Sie nun mit guter Manier los werden) Fordern Sie alles von mir was ich zu thun im Stande bin, aber den Abschied zu nehmen, dazu kann mich keine Macht, und wie Sie sehen selbst die Macht der Liebe nicht bewegen — Ich bin stolz darauf diesen Rock zu tragen, und noch hab ich ihn nicht verdienen können — und würde es nicht höchst undank-

dankbar von mir seyn, wenn ich dem Staate, und dem Könige diese Hände entziehen wollte, die zur beiderseitigen Beschützung geschaffen sind? Würde ich nicht wider den Zweck meiner Bestimmung handeln, wenn ich jetzt in der Blüthe meiner Jahre die Hände in den Schooß legen, und nichts zum allgemeinen Wohl beitragen wollte?

Fr. v. Moritz. Das mag alles wahr und richtig seyn, und ich billige Ihre edle Denkart — aber als Fähndrich sehn Sie wohl selbst die Unmöglichkeit.

Schuß. Freilich vor der Hand — außer wir müßten warten, bis ich Lieutnant würde.

Fr. v. Moritz. Und wie viel haben Sie denn noch vor sich, lange kanns doch auch nicht mehr dauren, denn Sie sind ja schon lange Fähndrich —

Schuß. Das ist leider freilich wahr, aber ich versichere Sie, das Avancement geht verteufelt schlecht, ich habe noch keine Aussicht unter drey Jahren Lieutnant zu werden.

Fr. v. Moritz. Ach! das ist ja noch eine ganze Ewigkeit.

Schuß. Niemand kann das schmerzlicher empfinden als ich, denn wenn diese unglückliche Frist morgen beendiget wäre so würden Ew. Gnaden gewis nicht zaudern, mich je eher je lieber zum glücklichsten der Männer zu machen.

Fr. v. Moritz. Ach freilich wohl — aber wissen Sie denn gar kein Mittel vorzuschlagen, um diese lange, lange Zeit in etwas abzukürzen.

Schuß. Nein! in der That ich wüßte außer Geduld keins zu finden.

Fr. v. Moritz. Wenn Sie nun aber einen solch starken Hang zum Dienen haben, so dächt ich könnt es Ihnen wohl einerlei seyn, wenn und wo Sie dienten, und es giebt noch viele gute Militairdienste, wo man Chargen kaufen kann.

Schuß. Ich glaube nicht meine Gnädige, daß Sie mir so etwas im Ernst anbiethen können. Ich bin ein Unterthan des Monarchen dem ich diene; und er kann es als Pflicht von mir fordern daß ich ihm diene — (in Eifer) Wenn ich nun also diese Pflicht verletze — vielleicht diese Hände gegen mein Vaterland brauchen ließ.

Fr. v. Moritz. Ereifern Sie sich doch nicht so lieber Schuß, es war ja nur eine voreilige Idee; Sie wissen wohl wir Weiber verstehn davon

von nicht viel — und überdieß geschahe es aus guter Absicht, blos um Ihnen zu helfen.

Schuß. Tausend Dank für Ihre Gnade, es ist nun aber einmahl nicht anders zu machen; wir müssen beide Geduld haben. Vielleicht eräugen sich glückliche Zufälle, und die Zeit verkürzt sich, die ich so sehnlichst beendiget wünsche.

Fr. v. Moritz. (seufzend) Vielleicht! — vielleicht!
(Sophie kömmt ohne bemerkt zu werden zur Thür herein)

Schuß. In dieser süßen Hofnung muß ich mich jetzt dringender Geschäfte wegen zu Gnaden empfehlen, ich hoffe Sie bald wieder zu sehen. (Begegnet Sophien, stuzt, küßt ihr die Hand, und geht ab.)

Fr. v. Moritz. Ihre Dienerin Herr von Schuß, bleiben Sie ja nicht lange um daß noch alles in Richtigkeit gebracht wird.

Neunter Auftritt.

Frau von Moritz und Sophie.

Sophie. (vor sich) Er wird es der Mutter entdeckt haben, das wird eine angenehme Unterredung geben.

Fr. v. Moritz. Du kömmst eben recht Sophiechen, denn ich habe etwas von Wichtigkeit mit Dir zu sprechen, und Dein Beifall würde mir in aller Art sehr angenehm seyn.

Sophie. Darauf können Sie gewis rechnen, Sie wissen ja daß ich immer eine folgsame Tochter gewesen bin, und daß ich gern allen Ihren Befehlen gehorche. (vorzüglich jetzt)

Fr. v. Moritz. Das weis ich meine liebe Tochter, aber ich will Dir nicht mehr befehlen, blos bitten, denn Du bist nun schon erwachsen, man kann Dich nicht mehr als ein Kind behandeln.

Sophie. Sie sind allzu gnädig.

Fr. v. Moritz. Du weißt doch das alte treu bewährte Sprüchelgen, es ist nicht gut daß der Mensch allein sey.

Sophie. O! ja ma cher Mère, das war das erste welches ich mir aus dem Religionsunterricht behielt.

Fr. v. Moritz. Das war freilich sehr zeitig, aber leider gehts jetzt durchgängig so — von der Amme zum Liebhaber.

Sophie. Je nun! man muß doch einen Zeitvertreib haben.

Fr.

Fr. v. Moritz. Freilich wohl ists ein schöner Zeitvertreib, wenn das Männergeschlecht nur nicht so ausgeartet wäre. Jetzt wollen sie aber alle Romanen spielen, liebäugeln, und wenns denn um und an kommt, von serieusen Absichten nichts wissen. Man hat leider der traurigen Exempel täglich, und ihr jungen unerfahrnen Dingerchens laßt euch immer was weis machen, glaubts jeden zuckersüßen Herrn, wenn er euch sagt daß ihr schön seyd, und weg ist euer Taubenherzchen, wenn solch ein Figurchen von wohlriechenden Wassern und Essenzen zusammengesetzt, vor euch hinkniet — 's ist wahrhaftig eine wahre Seltenheit in diesem Punkt einen gesetzten Mann zu finden, und ich habe darin viel Glück gehabt.

Sophie. (vor sich) Sie kömmt sehr von weiten, ich muß scheinen als wenn ich es nicht verstünde. Wahrhaftig eine große Seltenheit ohnerachtet ich nicht vor die steifen serieusen Liebhabers portirt bin, denen es wohl gar manchmahl einfällt mit ihren Schönen zu moralisiren.

Fr. v. Moritz. Das ist auch nicht meine Race doch sind sie immer noch besser, als die zärtlichen Pappillons, die von einer Rose zur andern flattern, und leider — manchmahl Ho-

 nig

nig saugen. Doch wie ich Dir vorhin schon sagte, ich habe ein recht glückliches Amphibion gefunden, nicht zu plump, und nicht zu flatterhaft, ein wahres Meisterstück eines guten Liebhabers.

Sophie. Dürfte ich wenigstens fragen, wer diese Seltenheit ist?

Fr. v. Moritz. Nun ich kann Dirs wohl sagen, wenn Du es nicht schon selbst eräthst, der Fähndrich von Schuß.

Sophie. (freudig heftig) Und Ihre Einwilligung?

Fr. v. Moritz. Hat er von Grund meines Herzens.

Sophie. O! ma cher Mère wie glücklich machen Sie mich, und mit Thränen bekenne ich mein Unrecht, daß ich es Ihnen nicht schon entdeckt habe, aber Sie werden es mir verzeihen weil es Schuß von mir forderte, die Sache noch ein Geheimniß seyn zu lassen — Was soll ich es Ihnen nun aber noch länger verhehlen, da Sie so gnädige Gesinnungen gegen uns haben, daß ich ihm sehr gut bin, und daß er mir das wieder ist — und Ihre gnädige Einwilligung.

Fr. v. Moritz. Schwärmst Du Mädchen, oder willst Du mit mir spaßen?

Sophie. Nein bei Gott, es ist mein völliger Ernst — und Schußens einziger Wunsch mich zu besitzen — und daß ich ihm wieder gut bin, und Sie uns Ihre gnädige Einwilligung geben.

Fr. v. Moritz. Nicht geben, ich glaube wahrhaftig Du träumst, er kann doch nicht der Mann von zweenen Frauen werden, und ich en parallel mit Dir, werd ihn wohl schon behalten — Denn ich bin der Gegenstand von dem Schußens Glück abhängt, mir hat er ewige Liebe geschworen, und mich wünscht er nur zu besitzen.

Sophie. Das ist nicht möglich, so nichtswürdig kann Schuß nicht handeln.

Fr. v. Moritz. Sollte es möglich seyn daß er mich hintergangen hätte, aber ich sage es Dir, ich schwöre es Dir, daß er mir namentlich seine Liebe betheuerte. — Er wird mit Dir nur gespaßt haben — hat Dir vielleicht im Romanenton eine Liebe geschworen, an die er nie dachte, und nie denken konnte weil er mit mir schon engagirt war.

Sophie. Nein! ma cher Mère, jeden meiner Tritte hat er belauscht und mir von seiner Liebe vorgeschwatzt so oft er mich habhaft werden konnte — und alle seine Erklärungen mit

den

den heiligsten Schwüren betheurt, ich weis gar nicht was ich davon denken soll.

Fr. v. Moritz. Denk Du davon was Du willst — das kannst Du aber mit Gewisheit denken, daß ich Schußen heirathe, und daß es Schußens Absicht auch nur ist, mich zu heirathen; denn er hat nicht nur selbst bei mir angeworben, sondern auch durch Muthhein mir sein Ansuchen vortragen lassen.

Sophie. Nun kommt mir alles wahrscheinlich vor — darum sollte ich Muthhein nichts sagen.

Fr. v. Moritz. (mit Stolz) Was ich Dir sage, er hat nur mit Dir gespaßt.

Sophie. Nein! ma cher Mère das hat er nicht, aber ich gebe alle Ansprüche an ihn mit Vergnügen auf — Denn wenn ihm das als Liebhaber Spaß ist, Mutter und Tochter zu hintergehen, was kann man sich da als Mann von ihm versprechen. Es war unbesonnen von mir mich mit ihm einzulassen, und den braven Muthhein deswegen vor den Kopf zu stoßen; und wüßte ich es wieder gut zu machen, wüßte ich, daß ich es noch werth wäre, daß mich ein Mann wie Muthhein liebte, so würde ich ihm gern meinen Leichtsinn gestehn — Aber!

Fr. v. Moritz. Dafür steh ich Dir Sophiechen, daß Muthhein noch zum Sterben in Dich verliebt ist, und im Grunde hast Du vollkommen recht, 's ist eine weit schicklichere Partie für Dich, denn Muthhein ist ein gesetzter Mann, und Du bist noch jung, und flatterhaft, das wird eine recht vernünftige Ehe geben, und so ist der Fall bei mir umgekehrt, ich bin den vernünftigen Jahren nahe, und Schuß ist noch jung; ich werde ihn schon nach meiner Hand ziehen, den kleinen Leichtsinn, 's ist ein erztnärrischer Junge, was er für Späßchens im Kopfe hat.

Sophie. Ich fürchte nur, zu viel — und Sie setzen wahrhaftig Ihre Glückseligkeit aufs Spiel wenn Sie eine Verbindung mit ihm eingehen wollen.

Fr. v. Moritz. Ei ei will das Ey nicht schon wieder klüger seyn als die Henne, ich werde wohl bei meiner Menschenkenntniß selbst wissen was ich wagen kann oder nicht, das laß Du meine Sorge seyn. Ich bin es überzeugt daß er mich liebt, und da kann ich ihn lenken wie ich will — und denke nur er poesirt ja auch, und das ist ein Beweis daß er eine feine Seele haben muß, Eindrucks fähig — und wenn er ja ein bischen leichtsinnig ist, so verzeiht man

das

das einem jungen Liebhaber in der Hofnung gern, daß sich das mit den Jahren wohl legt.

Sophie. Ich wünsche Ihnen denn alles mögliche Glück dazu, und nehme wahrhaftig den lebhaftesten Antheil an Ihrem Vergnügen.

Fr. v. Moritz. Das bin ich von Dir überzeugt ma Fille, und was ich bei Muthhein vermag, will ich zu Deinem Besten anwenden, nur muß er vor allen Dingen den Spaß mit dem Fähndrich nicht wissen.

Sophie. Das kann ich nicht verschweigen, er muß alles wissen, und er mag denn selbst entscheiden, in wiefern ich strafbar bin; ich würde sehr unedel an ihm handeln, wenn ich ihm meine Thorheiten verschweigen wollte, die ich so ernstlich bereue, und die er mir gewis deshalb vergeben wird.

Zehnter Auftritt.

Die vorigen und Muthhein.

Muthh. Um Verzeihung wenn ich störe meine Gnädigen!

Fr. v. Moritz. Ganz und gar nicht, aber was fehlt Ihnen Sie sind ja so traurig, so in

sich

sich selbst gekehrt, als wenn Ihnen ein großes Unglück zugestoßen wäre.

Muthh. Für mich könnte es wenigstens nicht größer seyn.

Sophie. Nun so lassen Sie es uns doch hören, denn von dem innigen Antheil, den wir an Ihren Ereignissen nehmen, können Sie wohl überzeugt seyn.

Muthh. (immer bitterer) Könnt ich das, o! ja das bin ich auch überzeugt ich würde Ihnen aber Langeweile machen, wenn ich Ihnen mein Unglück vorklagte, und Sie — würden mich belachen, höchstens Mitleid mit mir haben.

Sophie. Und das können Sie von uns glauben Muthhein?

Muthh. Sehn Sie mich noch einmahl so an, und — ich finde mein Unglück sehr gelindert — vergesse allen Schmerz — Doch Nein! sehn Sie mich nicht noch einmahl so an, lachen Sie, spotten Sie über mich, und ich werde eher geheilt werden.

Fr. v. Moritz. Lieber Cousin man muß nicht alle Hofnung sinken lassen, denn wenn die Gefahr am nächsten scheint, ist mehrentheils baldige Hülfe vorhanden.

Muthh. Für mich nicht mehr.

Sophie. Und warum zweifeln Sie daran, wenn das was Sie empfinden wirklich Unglück ist, so werden Sie doch nicht der einzige seyn, der ohne alle Hofnung immer unglücklich seyn wird. Und glauben Sie mir lieber Muthhein, der erste Stoß des Unglücks ist nur empfindlich, Trost findet sich bald, wenn wir nur mit unserer kälteren Vernunft unser Unglück zu bezwingen suchen.

Muthh. Wenn es nur noch Menschen in der Welt gäbe, die mich trösten wollten, wenn Sie — Doch —

Sophie. Muthhein (gibt ihm die Hand) wenn hier Trost für Sie enthalten ist.

Muthh. (freudig bewegt) Sophie — wärs möglich?

Fr. v. Moritz. Nicht nur möglich sondern gewis. Ich gebe Sie Ihnen in der vollen Ueberzeugung, daß Sie mit Ihnen glücklich seyn wird, und ich glaube damit Ihrem Unglück auf immer ein Ende gemacht zu haben.

Muthh. Gewis das haben Sie, bestätigen Sie es nur noch bestes Mädchen, denn es scheint mir noch alles räthselhaft.

Sophie. Von ganzen Herzen bestätige ich es, und ich wünschte Sie so glücklich machen zu können, wie Sie es verdienen; aber eins muß ich Ihnen noch entdecken — und das ist das was Ihnen räthselhaft scheint.

Muthh. Sey es was es wolle, wenn es mir nur Ihre Gnade Ihre Liebe nicht raubt.

Sophie. In keiner Art, aber ich besorge, daß ich an Ihrer Achtung, an Ihrer Liebe verliehren werde; doch ist es mir nunmehr doppelte Pflicht aufrichtig gegen Sie zu seyn. Ich kam vom Dorfe hieher, angefüllt mit Romanen-Ideen, die man auf dem Lande, theils aus modischen Büchern theils aus der Natur selbst sammlet, das Ideal welches ich mir von meinem Liebhaber geformt hatte, war das lächerlichste welches meine Einbildungskraft nur haschen konnte, und daß Sie daran sehr wenig gränzten, ist sehr natürlich, der Fähndrich von Schuß schien demselben weit angemeßener, und ich überredete mich selbst daß er mir nicht gleichgültig sey, ohnerachtet ich für Sie immer mehr Hochachtung gehabt habe. Er verfolgte mich unablässig mit den feurigsten Liebeserklärungen, und ich war so unbesonnen sie gerne anzuhören, und heute noch machte er mir einen förmlichen Heirathsantrag, wo ich

 auch

auch unter einigen Bedingungen einwilligte: So eben erfahre ich aber von meiner Mutter —

Fr. v. Moritz. Still doch Sophiechen, lieber Muthhein Sie wissen ja schon alles.

Sophie. Erlauben Sie ma cher Mère, daß ich alles der Wahrheit treu erzählen darf — erfahre ich also von meiner Mutter, daß er ihr dieselben Anträge gemacht hat. — Nun ist mein Rausch vorbei, und ich bin in keiner Art verpflichtet ihm mein gegebenes Wort zu halten, weil er das seinige zuerst gebrochen hat, und weil ich ihm das meinige auch nur unter gewissen Bedingungen gegeben habe — Sollten Sie nun nach meinem aufrichtigen Geständniß mich noch Ihrer Achtung und Freundschaft werth halten, so wird es in der Folge mein eifrigstes Bestreben seyn, Ihnen alle bitter gemachten Stunden doppelt zu versüßen.

Muthh. Dis aufrichtige Geständniß macht Sie mir noch theurer, und mein Glück ist nun unzerstörbar gegründet. Mangel der Erfahrung ließ Sie bestes Mädchen eine kleine Unbesonnenheit begehen, die Ihre zurückkehrende Vernunft wieder völlig gut macht — Aber haben Sie auch alles recht überlegt, ist es nicht etwa blos Haß, beleidigte Eitelkeit, welche jetzt die Sprache

der

der Liebe übertäuben; ist es wohlgefaßter, wohlüberlegter Entschluß, und geben Sie mir so recht aus Ueberzeugung diese Hand, die mich so unnennbar glücklich macht?

Sophie. Nicht nur diese Hand sondern auch dis Herz, weil ich es von Ihnen überzeugt bin, daß Sie Verstand genug haben seine Schwächen zu bessern, und Liebe genug für mich, es mit Sanftmuth und Geduld auf den rechten Weg zu bringen.

Muthh. Wenn es noch nöthig wäre sollte es mein liebstes Geschäft seyn. Mein Glück ist unbegränzt; ich liebte vorhin schon das leichtsinnige muthwillige Mädchen, und war unglücklich: und nun liebe ich nicht nur das schöne, sondern auch das gebesserte gute Mädchen.

Duetto.

Muthh. Theures Mädchen, welch Entzücken
Strömt in meinen Adern hin,
Denn ich sehs in Deinen Blicken
Daß ich wirklich glücklich bin.

Sophie. Kann dis Herz Dir Freude geben
Diese Hand Dein Glück erhöhn,
Denn sollst Du Dein ganzes Leben
Nichts als Glück und Freude sehn.

Muthh. Immer werd ich mich bestreben
Nur für Dich allein zu leben.

Sophie. Ich mich ganz der Liebe weihn
Und durch Dich nur glücklich seyn.

Beide. { Immer werd ich mich bestreben
Nur für Dich allein zu leben.

Fr. v. Moritz. Ihr vergeßt da in euren verliebten Taumel, daß ich auch noch da bin, und doch glaube ich beinah, daß es viel zu euren Glücke beitragen sollte, mich auch versorgt zu sehen; Denn ohnerachtet des Fähndrichs Leichtsinn werde ich ihn doch noch heirathen müssen.

Muthh. Wenn Ihnen Ihre künftige Glückseligkeit nicht werth und theuer ist so heirathen Sie ihn: So sehr gut ich bisher von dem Fähndrich dachte; so habe ich doch an seinem Herzen seit kürzen sehr viele schwarze Flecke entdeckt, die mich beinahe fürchten lassen, daß er mehr denn leichtsinnig ist. Ich hielt ihn für meinen Freund, der mein Bestes bei Sophien besorgen sollte, und er hinterging mich auf eine hämische Art.

Sophie. Sein Herz scheint mir auch sehr verdorben zu seyn, bedenken Sie sich wohl ma cher Mère, Ihre ganze künftige Glückseligkeit hängt davon ab.

Fr.

Fr. v. Moritz. Aber du mein Gott wo denkt Ihr denn hin lieben Kinderchens, man bekömmt solche Männer nicht alle Tage, so lustig so scherzhaft, und denn war es wahrhaftig nur ein Späßchen, wenn er Sophien was von Liebe vorgeschwatzt hat.

Muthb. Davon könnten wir uns sehr leicht überzeugen, denn ich glaube er wird bald hier seyn, und ich werde ihn hier verhören, wo Sie denn Seine wahren Ideen hier in diesem Cabinet am besten erfahren können.

Fr. v. Moritz. 'S ist aber mit dem Horchen eine solche üble Sache — doch um Sie zu überzeugen, will ich es thun, und Sie werden aus seinem eigenen Munde hören.

Muthb. Sollte er aber nicht Strich halten —

Fr. v. Moritz. Je nun, unächtes Gold ist ja jetzt stark Mode, und dann wüßte ich nicht was sonst zu thun wäre.

Muthb. Den Hauptmann zu nehmen.

Sophie. Ja ma cher Mère das dächt ich auch; es wäre auch in der That eine weit schicklichere Partie.

Fr. v. Moritz. Nun wir wollen sehen, wenn der Fähndrich wirklich ein böses Herz haben sollte, und sich unterstanden hätte, so mit mir, wie mit Sophien zu spaßen, so gebe ich dem alten braven Hauptmann meine Hand.

Sophie. Und das ist auf alle Fälle besser, denn man kann wohl eher einen ehrlichen gesetzten Mann zum Galanthomme, als einen leichtsinnigen verdorbenen zum gesetzten Mann umschaffen.

(man hört einiges Geräusch)

Muthh. Ich höre da jemand sprechen das ist gewis Schus, entfernen Sie sich nun, und hören Sie unsere Unterredung mit an.

Sophie. Kommen Sie ma cher Mère, wir wollen sehen ob er die Feuerprobe aushält, adieu lieber Muthhein.

Muthh. Adieu englisches Mädchen — Nun Mäßigung, ich muß mich in keiner Art übereilen, er hat nicht gut gegen mich gehandelt — Aber muß man das einen liebenden jungen Mann nicht verzeihen, der gewis im aufbrausenden Taumel selbst nicht weis, wo ihm der Kopf steht, und also wohl zu jeder Vergehung fähig ist.

Eilfter Auftritt.

Muthhein und Schuß.

Schuß (kömmt und stutzt wie er Muthhein sieht)] (vor sich) Muß ich denn heute immer meinen Mann verfehlen — (laut) Guten Tag Muthhein.

Muthh. Guten Tag — Was steht zu Dienst?

Schuß. Sehr wenig oder gar nichts.

Muthh. Und wen suchst Du hier?

Schuß. Eigentlich Niemanden.

Muthh. (bitter) Das war nicht wahr, Schuß — Du hast Dir das Lügen erst seit einigen Tagen angewöhnt.

Schuß. Ich verbiethe mir dergleichen Anmerkungen, oder — (an den Degen zeigend)

Muthh. Ich werde sie mir aber nicht verbiethen lassen, weil sie Wahrheiten enthalten.

Schuß. Und zum Exempel.

Muthh. Wenn Du ein recht triftiges wissen willst — Was hast Du mir versprochen vorhin mit Sophien zu reden?

Schuß. (betreten) Ich — Dein, Dein Bestes zu besorgen —

Muthh. Und nun auf Deine Ehre — hast Du das besorgt?

Schuß. Wer giebt Dir die Macht, mir mein Ehrenwort abzufordern?

Muthh. (mit Würde) Die Freundschaft die ich immer zu Dir gehabt habe; und der feste Wunsch, den ich noch habe, Dich wieder zu meinem Freunde zu machen — denn das bist Du jetzt nicht, Du hast mich hintergangen.

Schuß. Wer kann das von mir sagen — und wer will mir das beweisen?

Muthh. Falle nicht noch tiefer, durch hartnäckiges Leugnen — Du siehst hier nun gleich die traurigen Folgen — Wer sich einmahl nur etwas von dem graden Wege entfernt, geht immer weiter auf Seitenwegen, bis er völlig auf der breiten Bahn des Lasters fortlauft; wenn er nicht einen treuen Freund hat der ihn warnt, und ihn wieder auf das rechte Gleis zurücke bringt.

Schuß. Das kann alles wahr seyn — aber ich muß wahrhaftig fort, ich bin engagirt.

Muthh. Nein so kommst Du nicht fort, erst ein freies offenes Bekenntniß — denn verrathen

rathen bist Du doch — Sophie hat mir alles entdeckt.

Schuß. (vor sich) Sophie, die verdammte Nase blutet schon wieder, ich bin gleich wieder hier. (will fort)

Muthh. (nimmt ihm das Schnupftuch weg) Ich sehe kein Blut.

Schuß. (hält sich die Hand vor) Mein Gott, ich kann doch nicht in die Stube bluten.

Muthh. Das hat nichts zu sagen, blute Du immer in die Stube — aber zuwas alle die Winkelzüge, denn das wirst Du wohl selbst einsehen, daß es endlich zur Erklärung kommen muß.

Schuß. Leider muß ichs nun wohl einsehen.

Muthh. Nun so sey offenherzig gegen mich, entdecke mir alles frey; denn Du weißt ja, daß ich demohnerachtet Dein Freund bin.

Schuß. Aber ich werde Deine Freundschaft verliehren.

Muthh. Wahrhaftig nicht, und wenn Du mir die Wahrheit sagst so bleibe ich, wenn Dir irgend was daran gelegen ist nach wie vor Dein Freund.

Schuß. Bei Gott! Du bist ein edler Mann, und es thut mir in der Seele wehe, daß ich Dich hintergangen habe, Du kennst aber auch meine Umstånde, sie sind sehr derangirt, und ich suchte schon lange eine Gelegenheit, sie wenigstens in so weit verbessern zu kőnnen, um meine Schulden zu bezahlen und ferner als ein ehrlicher Mann fortdienen zu kőnnen. Deine Tante, Deine Cousine haben beide Geld, und ich entschloß mich von Gestern an, es koste auch was es wolle eine von beiden zu heirathen. Ich fing meine Operation an und reußirte ziemlich; bald aber kam Liebe ins Spiel und mein Herz bestimmte mich natůrlich vor Sophien, (Muthhein hustet nach der Kammer zu) die Alte kam mir aber in den Wurf, und ich war gezwungen, weil ich Dir schon Auftråge gegeben hatte, und Sie es mir ziemlich deutlich machte, dieser poetischen Carricatur eine Liebe zu gestehen, an die ich nie gedacht habe.

Fr. v. Moritz. Långer kann ich mich nicht halten.

Zwőlf-

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Fr. v. Moritz und Sophie.

Fr. v. Moritz. (spricht fort) Ihre impertinente Art mich zu hintergehen Herr von Schuß, macht Sie in meinen Augen so verächtlich, daß ich mich nicht einmahl über ihren Leichtsinn ärgere. Sie waren das gute Zutrauen nicht werth, welches ich in Sie setzte, und ohnerachtet ich verblendet genug war, Sie für eine schickliche Partie für mich zu halten; so ist es von Ihnen doch immer höchst undankbar, mich in der Art für meine Gutheit mishandeln zu wollen. Ich werde es mir nie verzeihen daß ich in meinen Jahren eine Narrheit der Art begehen wollte, und in einiger Art bin ich Ihnen wahrhaftig Dank schuldig, daß Sie ein zufälliges Mittel gewesen sind, mich wieder auf den rechten Weg der Vernunft zurück zu bringen, auf welchem ich unter der guten Leitung meines Neveus weiter zu gehen denke.

von Schuß. Meine gnädige Frau, wenn Reue und Schaam über meine begangene Thorheiten mir bei Ihnen Verzeihung auswirken können; so hoffe ich sie zu erlangen. Ich kann mich nicht entschuldigen, außer mit meinen

außerordentlichen Hange Späßchens zu machen, und mit meiner allzufeurigen Einbildungskraft, und warum ich eigentlich nur bitten muß ist, daß Sie diesen Leichtsinn nicht auf Kosten meines Herzens setzen — Und darf ich also hoffen, Verzeihung zu erhalten.

Fr. v. Moritz. In unsern jetzigen Verhältnissen würde es sehr unartig von mir seyn, wenn ich Ihnen nicht verzeihen wollte.

Schuß. Und Sie mein gnädigstes Fräulein — ohnerachtet ich auf Ihre Achtung keinen Anspruch mehr machen kann, so wage ich es doch um Ihre Gnade zu bitten.

Sophie. Auch auf meine Achtung Herr von Schuß, denn jeder sich Bessernde verdient vorzügliche Achtung, um ihn auf dem Wege der Besserung zu erhalten. Aber ich muß Ihnen auch hiemit gleich bekannt machen, daß ich mit Muthhein versprochen bin.

Schuß. Dieser Schlag ist zwar hart, aber ich habe ihn reichlich verdient — Dieser edle Mann weis alles, und hat mir schon verziehen, und wenn ich Ihre allseitige Verzeihung so gewis wäre, könnt ich wohl noch auf Ihre Gnade und Freundschaft rechnen, und wenn ich immer das Glück haben könnte um und neben Ihnen zu seyn, würde ich gewis auf dem Wege der Besserung beharren.

Muthh. Alles was in meinen Kräften steht Dich zu bessern, wenn noch etwas übrig geblieben

ben wäre, soll gewis angewandt werden, und auf meine Freundschaft kannst Du auf alle Fälle sicher rechnen.

Fr. v. Moritz. (zu Muthhein) Was wird der Hauptmann zu dem allen sagen — ich schäme mich vor mir selbst.

Muthh. Das haben Sie nicht nöthig, wir wollen ihm nichts von der Avanture mit dem Fähndrich sagen.

Fr. v. Moritz. Wenn er nur nichts gemerkt hat.

Muthh. Noch eins mußt Du mir versprechen, daß Du dem Hauptmann nichts von dem ganzen Vorgange sagen willst.

Schuß. Fordere alles was Du willst, und bei Gott! ich will alles pünktlichst erfüllen.

Sophie. Ma cher Mère wir vergessen etwas, dessen wir uns billig erinnern sollten, wir haben uns beide an den Herrn von Schuß versprochen, und er denkt nun so billig, nicht einmahl einen Abtrag zu fordern.

Schuß. Halten Sie ein, gnädigstes Fräulein, erniedrigen Sie mich nicht zu sehr; ich kann es Ihnen zwar nicht übel nehmen, wenn Sie ganz irrige Ideen von meiner Denkungsart haben, denn ich habe mich bei Ihnen nun eben nicht im vortheilhaftesten Lichte gezeiget, aber niedrig müssen Sie mich in keinem Falle glauben. Geld anzunehmen wo ich keines verdient habe,

wür-

würde diese Uniform und den Rang verletzen, in den mich meine Geburt gesetzt hat.

Muthh. So recht, das heiß ich edel gedacht, und es ist mir ein Beweis, daß ich mich nicht in Dir geirrt habe. Aber zum Zeichen meiner Freundschaft nimm diesen Ring, und trage ihn mir zum Andenken, wenn ich nicht mehr bei Dir bin.

Fr. v. Moritz. Und mir werden Sie es doch auch erlauben, Ihnen ein Etwas zu geben, bei welchem Sie sich an mich erinnern können: Dieser Ring sey Ihnen Bürge meiner künftigen Freundschaft.

Schuß. Sie beschämen mich so, daß ich nicht zu antworten, und nicht zu danken weis.

Sophie. Auch muß ich Ihnen bitten diesen von mir anzunehmen, vor einer Stunde war er schon Ihr wahres Eigenthum, jetzt nehmen Sie ihn aber blos als ein Zeichen meiner Achtung und Freundschaft an.

Schuß. (seufzt) Dank Ihnen, tausend Dank für Ihre allseitige Gnade; wie soll ich aber alle drei anstecken?

Muthh. Trage Du den von der gnädigen Frau und Fräulein zum ewigen Andenken, und den meinigen verkaufe, und bezahle Deine Schulden davon.

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. von Brav etwas betrunken.

Brav. Um Verzeihung daß ich so lange geblieben bin — Nun wie stehts gnädige Frau, alles wohl überlegt, hab mein Seel vor keiner Batterie so geschwitzt und gezittert wie vor Ihnen. (zu Muthhein) Nicht wahr das war verteufelt galant.

Fr. v. Moritz. Ei ei Herr Hauptmann Sie scheinen mir heute außerordentlich lustig zu seyn.

v. Brav. Ja mein Seel, hol mich der Teufel das bin ich auch, und wenn Sie mich zum Mann haben wollen, noch tausendmahl lustiger.

Muthh. Nun gnädige Tante ich dächte —

Brav. Ja ja ich dächte auch, denn sehn Sie ich bin noch ein alter lustiger Fuchs.

Fr. v. Moritz. Nun denn Treuherzigkeit mit Treuherzigkeit vergolten hier ist meine Hand.

v. Brav. Wahrhaftig, das ist mein Seel brav von Ihnen, ohne alle Umstände so hab ichs gerne, wir wollen auch recht vergnügt leben — und Du Muthhein?

Muthh. Dieses liebenswürdige Mädchen, hat mich auch mit Ihrer Hand beglückt, deren Besitz ich gewis um kein Königreich vertausche.

Brav. Herr Philosoph Sie sind gewaltig gestolpert (stolpert selbst etwas) und Sie Herr von Schuß?

Schuß.

Schuß. Ich glaubte daß es im Neuen Gesetzbuch erlaubt wäre zwei Frauen auf einmahl heirathen zu dürfen, bin aber heute zu meiner gerechten Strafe eines Besseren belehrt worden.

Quintet.

Brav. Nun Kinder laßt uns frölich seyn
auf unsre alten Tage
bei Liebe und bei guten Wein
entfernt von jeder Plage.

Alle. Bei Liebe und bei guten Wein
entfernt von jeder Plage.

Sophie u. Murhh. Laßt uns durch Liebe glücklich seyn
bis Enkel um uns springen:
Bis sie sich auch in Liebe freun
und ihr ein Loblied singen.

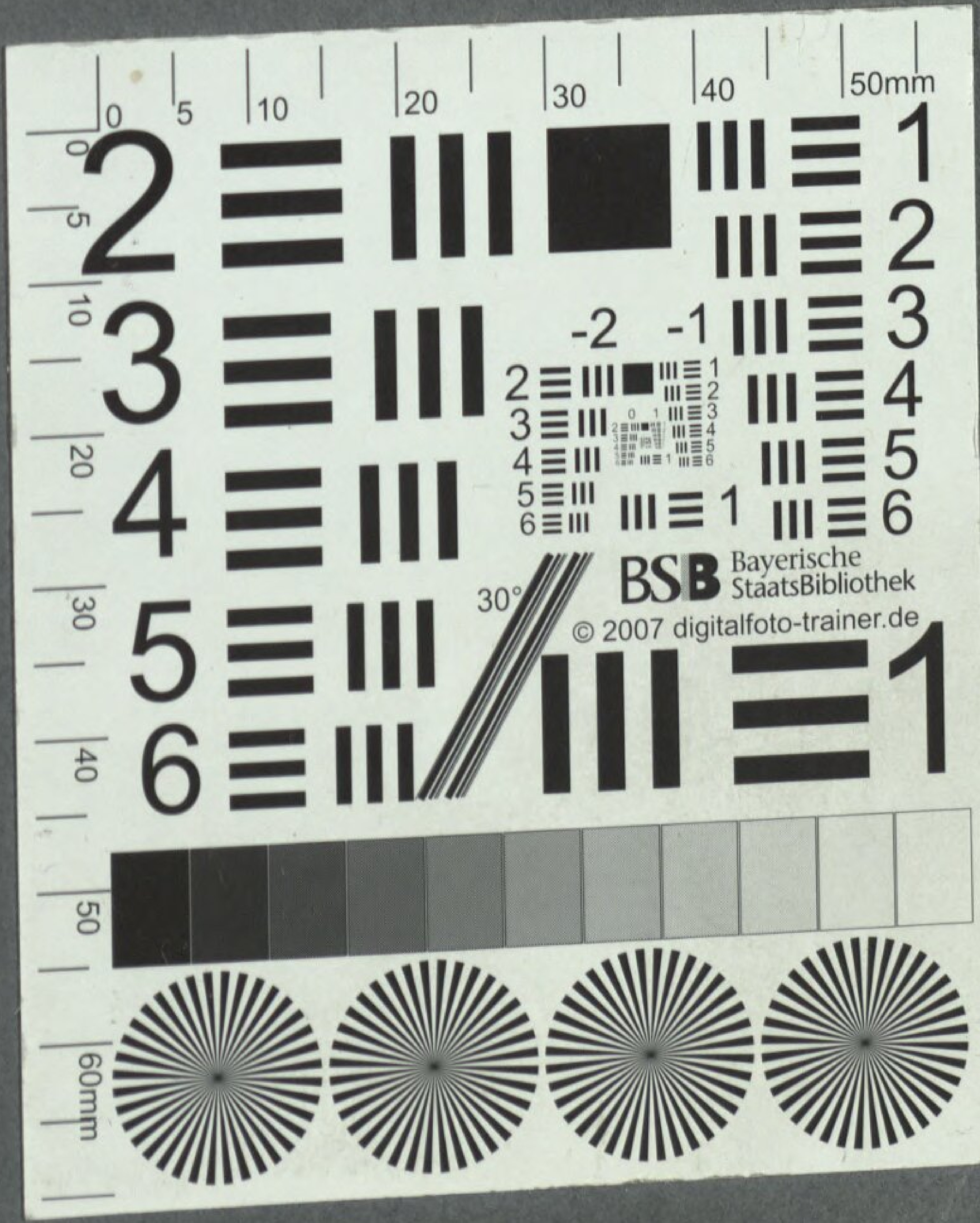
Alle. Bis sie sich auch in Liebe freun
und ihr ein Loblied singen.

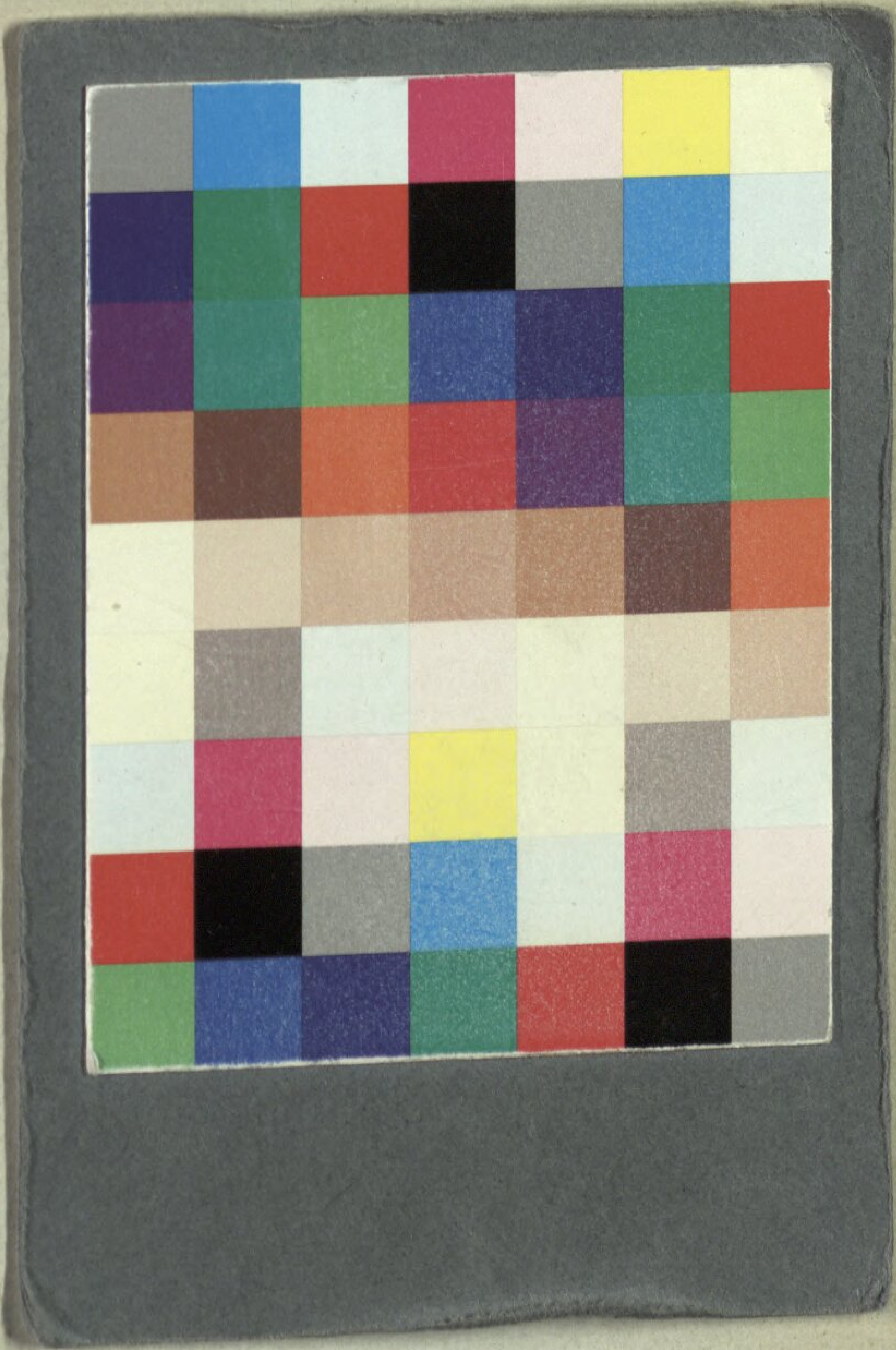
Schuß. Ein jeder Stutzer lerne heut
der Männer Würde fühlen.
Er sehe daß die Mädchens nur
mit uns statt Puppen spielen.

Alle. Nun kommt wir wollen fröhlich seyn
bei Liebe und bei guten Wein.

E N D E.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Leipziger, August Wilhelm von

Liebe und Philosophie Ein komisches Singspiel in drei Akten

Glogau 1788

Slg.Her 997
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00054384-8
VD18 15241831-001